Rem. IV.
1847
-3-

Rem. IV ~~1848~~
1847 (3
Liebschaften

Neue Liebschaften

der

Freuden-Mädchen

im Palais-Royal.

Paris, 1798.

Liebschaften

der

Freuden-Mädchen

im Palais-Royal.

Dritter Theil.

Paris, 1798.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1.

Ist ein Meisterstück der Mutter Natur, welches der geübteste Schmeichler nicht ganz zu schildern im Stande sein würde. Ihr feiner Teint übertrifft an Weiße bei weitem den eben gefallenen Schnee; ihre Lippen färbt das schönste Roth, und in nachlässigen Locken flattert ihr braunes Haar um den schönsten Nacken; ihre Augen... doch wer wagt's, die zu beschreiben? — Nur etwas größer, und sie wäre, was die Natur noch nie hervorbrachte — eine vollkommene Schönheit. — Schon ihre Jugend, denn sie zählt erst 19 Sommer, ihre Offenheit, ihre angenehme Unterhaltung und

ihr Frohsinn erregt Bewunderung; und wem seine Freiheit lieb ist, der wage es nicht, ihre Lippen zu berühren. Jeder ihrer Küsse scheint die Seele aus ihrem Sitz zu zaubern; o! und wer vermag's, sie auch nur entfernt im Augenblick des höchsten Genusses zu schildern. — Kaum ist der Becher der Liebe in vollen Zügen ganz geleert, kaum das entscheidende Hinsterben vorüber; so spannen ihre Zärtlichkeitsäußerungen auch schon wieder jede Nerve, — und — der Ritter ist von neuem kampffähig. Unerschöpflich ist sie in Abwechslungen; so daß der Genuß nie abstumpft, denn wenn sie alles — giebt, facht sie gerade das Feuer am meisten an, — so mächtig sind ihre Reize. — Sicherlich waren's solche Mädchen (es versteht sich, daß sie auch immer so jung bleiben,) die Mohammed seinen Anhängern im Paradiese versprach. Könnte er Wort halten, wer würde nicht Türke? — Schon lange hat sie das elterliche Haus verlassen, und für einen — gelebt. — Hätte sie sich nicht öffentlich für diesen Einen erklärt, und manche ansehnliche Anträge ausgeschlagen, so würde sie haben Schätze sammeln

können, aber sie beglückt — keinen, der ihr nicht gefällt. — Ihr Zirkel war der angenehmste, Prinzen fühlten sich in ihren Armen glücklich, mancher König wäre stolz auf ihren Besitz gewesen. Jetzt wetteifert sie mit der berüchtigten — die, hätte sie die Hälfte ihrer Reize, die Königin der — sein würde.

2.

Ist die Tochter eines Krämers, und wurde etwa vor 5 Jahren von einem Offizier entführt, der sie in St. Antoine einmiethete. Mit ihm lebte sie einige Zeit, bis sie mit einem andern Offizier nach Deutschland durchging, von wo sie am Ende des Krieges zurückkehrte. Sie ist brünett, hat schöne Augen, dunkelbraunes Haar, ist schlank und gut gewachsen, und ungefähr 20 Jahr alt, mit einem Wort, ein schönes Mädchen; nur soll sie, wie einst Madame B., im entscheidenden Augenblick — von gleichgültigen Dingen schwatzen.

3.

Eine zu Marseille wohl bekannte Dame, wo sie lange Zeit lebte. Sie ist schön, hat aber

einen schlechten Gang; ihre Züge sind fein und einnehmend. Wäre sie nicht die Verworfene, wahrlich sie verdiente Achtung, aber so hat sie nur im Bett Vorzüge. Gut würde sie thun, wenn sie ihren schönen Mund nicht mit Schwüren entweihte, ein Ueberbleibsel der Sanscülotterie, was jetzt nicht mehr behagt. Trotz der guten, vielen Geschäfte, die sie gemacht, denn ungern weist sie jemanden ab, hält sie sich doch noch gut. Es hält sie sich jetzt ein Alter, für 7 Louisd'or wöchentlich. Aber außerdem macht sie sonst noch Geschäfte, da er nicht alle Nächte — bei ihr bleibt; aber früh gegen 10 Uhr muß das Haus rein sein, dann kommt gewöhnlich der alte Lecker, — ihr seine Louisd'or fürs Lecken — wie sie's nennt, zu geben.

4.

Ist weder jung, noch schön, noch unterhaltend, kurz, ist gar nicht das, was sie sein sollte, und doch ist sie nicht unbesucht. Freilich muß es nicht schwer sein, solchen Besuchern zu gefallen.

5.

Ist die Tochter eines Landmanns in dem

Departement — und die Frau eines Secretairs, der sie, nachdem er die Hälfte ihres Vermögens durchgebracht, hat sitzen lassen. Sie hat eine reizende majestätische Figur, und ob ihre Augen schon grau, so sind sie doch schön und voll Reize. Ihre Zähne sind vortreflich, und, wie ihre durchsichtige Haut, von der blendendsten Weiße, welches gegen ihr schönes dunkelbraunes Haar gut absticht. Sie hat drei oder vier Freunde, mit denen sie lebt; öffentlich will sie, wie man sagt, nicht ins Wasser gehen.

6.

Man wird sagen: Was sollen doch die Keuschheits-Bewahrerinnen hier? Aber man wird es uns verzeihen, daß wir diese hier aufführen, wenn man hört, daß sie à deux mains zu gebrauchen ist. Sie würde sich gewiß beleidigt gefunden haben, wenn sie nicht hier prangte. Ihre Wohnung sieht von außen wie ein Galanterie-Kram aus. Sie ist ungefähr 30 Jahr, sieht ziemlich roth aus, warum — darüber wollen wir uns nicht den Kopf zerbrechen; — kurz sie ist nichts weniger wie hübsch. — Indeß sie hat

Weltkenntniß, und weiß sich zu nehmen. Wenn man bei ihr auf dem Anstand *) ist, so weiß sie einem die Zeit zu vertreiben; stößt kein Wild auf, will man durchaus jagen, so wird sie so viel sie kann — schußrecht kommen, und. — Sie macht übrigens ein gutes Haus, und man findet bei ihr fast immer eine gute Theegesellschaft. Auch ist sie billig, denn wenn man ihr dafür, daß sie einen beim Thee unterhält, und dann zur nähern Anschauung des zweiten Ich ein nettes Zimmer giebt, für ein Paar Manschetten, die sie in dem nächstem Laden für 10 Livres kauft, 2 Louisd'or bezahlt; so ist sie sehr zufrieden. —

7.

Sie ist ziemlich groß und hat, was man sagt, Welt. Sie tanzt nicht übel und tanzt viel. Sie ist etwa 26 Jahr alt, hat hübsche Augen, schwarzes Haar und leidliche Züge; aber ihre Haut sieht, obgleich mit einem Teig von Puder überzogen, wie die der abscheulichsten Ziegeunerin aus. Schade, daß sie nicht die berühmte Hamburger

*) Ein Jäger-Ausdruck, wenn man auf Wild lauert.

Tinktur wider Mahle und Sommersprossen gekannt, ihre Haut zu reinigen. Man schließt sonst immer von dem Mund der Frauenzimmer auf andre Dinge: — einen Beweis, daß auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ist, giebt ihr ziemlich kleiner Mund. —

8.

Ist nicht sonderlich groß, und hat einen außerordentlich schönen Mund und Nase, und ein Paar Augen, die jeden andern Fehler, wenn sie einen hätte, übersehen ließen. Sie ist unterhaltend und unerschöpflich witzig. Sie ist noch nicht 18 Jahr, und wohl nicht über ein Jahr in der Stadt. Ist nicht von dem gewöhnlichen Schlage, und der sechs achtel Takt ist ihr der liebste.

9.

Ist jung und fast eben so schön, wie ihre Schwester. Ihr noch manchmal linkisches Benehmen und daß sie in Gesellschaft so stumm ist, scheinen zu beweisen, daß sie wohl noch nicht lange in der Stadt ist. Aber wir haben so eine große Meinung von Mad. N. in Ausbildung solcher Knospen, daß wir nicht im mindesten zweifeln,

daß sie nächstens nicht die letzte Stelle unter ihren Zöglingen einnehmen wird, und daß wir mehr von ihrer Bildung — werden sagen können.

10.

Ist sehr schmächtig, man kann aber nicht sagen, schön; aber eine gutmüthige Närrin. Sie wohnt niedlich; nur ist der Weg zu ihr nicht angenehm.

11.

Ist ein 21jähriges kleines quabliges Weibchen, hat schöne Haare, blaue Augen und ein Paar ganz zum Küssen gemachte Lippen, die sie denn auch zu seiner Zeit gehörig zu brauchen weiß, und eine angenehme Stimme. Ihre kleine Figur ersetzt sie durch andre rühmliche Eigenschaften. Vor etwa vier Jahren ging sie mit einem Offizier durch, ließ sich hernach von Hrn. J— unterhalten, und heirathete endlich. Indeß liebt sie die Veränderung noch, und wenn man sich an Hrn. — wendet, der sie für seine besten Freunde (die nämlich am besten bezahlen) in Petto hat, so kann man ein Tête à Tête haben.

12.

Sie ist eine Städterin und ging etwa vor

vier Jahren durch; aber nur drei Tage brauchte sie ihr Entführer, dann verließ er sie, und sie miethete sich allein ein. Zufällig traf sie ihr Vater bei einem seiner Bekannten, und nahm sie wieder zu sich. Sie lebte nun einige Zeit bei ihm sehr eingezogen: jetzt aber verdient sie mit Recht hier einen Platz; denn sie wird von einem jungen Herrn unterhalten, dem zu gefallen sie sich, wie wir glauben, in jeder Rücksicht — angelegen sein lassen wird. Sie mag 20 Jahre sein, ist klein, etwas pokennarbig, aber dessen ungeachtet hübsch und munter.

13.

Ihre natürlichen sowohl als erworbnen Vorzüge geben ihr mit Recht einen der ersten Plätze unter den jetzigen Schönheiten. Sie hat ein Paar funkelnde schwarze Augen, wie es selten giebt, aber sie weiß sie auch zu brauchen; denn wäre sie stumm, so würde sie sich sehr gut durch dieselben verständlich machen. Ihre schönen rothen, wollustathmenden Lippen glänzen wie vom Frühlings-Thau befeuchtet; blendend weiß ist ihre Haut, wie ihre Zähne, und rabenschwarz ihr

Haar. Ihr kleiner Wuchs wird durch den kleinsten ihrer Reize hinlänglich ersezt, und wen ihre Reize nicht rührten, würde, wenn er sie reden hörte, bezaubert sein. Sie ist ganz — zur Priesterin der Venus gemacht, und Jupiter selbst würde bei ihrem — Genuß keinen Wunsch mehr haben. Schon länger als ein Jahr verwaltet sie rühmlich ihr Amt, aber nur erst neulich haben wir ihre Bekanntschaft gemacht, denn sie that's — sonst nur im Stillen, weshalb wir die Verzeihung des geneigten Lesers hoffen, daß wir in unserer lezten Bekanntmachung diese Krone der — Mädchen nicht nannten; so wie wir auch demüthigst bei allen den Damen, die hier mit Recht auf eine Stelle Anspruch machen, um Verzeihung bitten, wenn sie sich nicht aufgeführt finden, indem wir heilig versichern, daß keine Nebenabsicht, sondern vielleicht ein ähnlicher, wie der eben genannte Fall, ihnen diese Ehre geraubt hat.

14.

Dies Mädchen verdunkelt alle Schönheiten in diesem Viertel der Stadt, und von allen Sei-

ten strömen ihr Liebhaber zu. Der Neid sagt von ihr, daß sie zu stark — zum Zweikampf, — ist; indeß wir denken, daß es dabei mehr auf Neigung als Stärke ankommt, und beides vereint, sehr angenehm und erwünscht sein muß. Sie hat schöne Augen, schönes braunlockiges Haar, eine schöne Stimme; mit einem Wort, sie ist allerliebst, besonders im — B—.

15.

Ein schlankes, reizendes Geschöpf, mit schönen blauen Augen und hellbraunen Haaren. Sie ist noch nicht lange hier, aber ganz in den Mysterien der Venus eingeweiht. Von ihren natürlichen guten Anlagen und großen Vorzügen weiß sie in vorkommenden Fällen den besten Gebrauch zu machen, denn sie ist im Stande, noch immer einem weiß zu machen, daß man die Jungferschaft bekäme. Ihre Neigung für Kammerdiener ist rasend; so voll Ansprüche sie auch sonst ist, so würde sie doch jeden, wer's auch wäre, so einem Herrn nachsetzen.

16.

Ist ziemlich stark, hat schöne Augen, dun-

kelbraunes Haar, und im Ganzen keine üble Piece, wenn sie sich nur auch so gut machte —. Sie lebte eine zeitlang auf ihre eigne Hand, aber da sie fand, daß es nicht lohnte — zog sie in einen entlegenen Theil der Stadt zu einem Schenker; und da befindet sie sich denn auch wohl mehr in ihrer wahren Sphäre.

17.

Ist ein gutes junges 18jähriges — Ding, das ziemlich aussieht, und seine Sache — gewiß so gut macht, wie sie kann. Aber dies, und daß sie den Handel zu stark treibt, hat denn freilich auch die Pforte zum Tempel der Venus — so erweitert, daß jedes Mittel sie enger zu machen fruchtlos ist. —

18.

Ein schlankes, reizendes blauäugiges Mädchen mit schwarzen Haaren. Ihre angenehme Art zu unterhalten beweist, daß sie eine gute Erziehung genossen. Im Bett ist sie eine wahre Schlafmütze. Sie beginnt nie den Kampf von neuem, und pflegt zu sagen, daß es aller Ehren werth sei, wenn in einer Nacht die Festung einmal gestürmt würde.

19.

Ein Wäschermädchen, welches von einem Offizier in ihrem 13ten Jahr entführt wurde. Nach vielem Forschen machten sie ihre Freunde ausfindig, und brachten sie wieder zu ihrer Mutter. Nun aber wollte ihr der Wasch-Zober nicht mehr behagen, und sie hat die Sippschaft der Freudenmädchen vermehrt. Sie ist nichts weniger wie hübsch, hat ein Paar Pausbacken, beinahe rothe Haare, und doch hat sie ihre Anbeter.

30.

Die hat der Himmel im Zorn zum Freudenmädchen gemacht, denn sie hat doch wahrlich auch nichts — weshalb sie verdiente zu der Zahl derselben gerechnet zu werden. Ihr pockennarbiges langes Gesicht ist der wahrste Abdruck eines frazenähnlichen Schafsgesichts; kurz, sie hätte sich Gott weiß was eher einfallen lassen sollen zu werden, meinetwegen Kuchenbäckerin oder so was guts, dazu taugt sie vielleicht, aber wahrhaftig nicht dazu, was sie sein will. — Sie ist der unzertrennliche Gefährte ihrer Vorgängerin hier, und wer Lust — hat, trift sie alle Abend

unter den Kolonnaden, oder wo die Portion einen Livre kostet.

21.

Ein schlank gewachsenes, braunäugiges Mädchen, welches Welt hat, gut singt, ziemlich tanzt und — eine exzellente Gesellschafterin — ist. Man hält sie für reich, und mit Hülfe einer Dame ihres Gelichters ist sie schon ein paarmal auf dem Punkt gewesen, verheirathet zu werden. Sehr lieb würde es uns zu vernehmen sein, wenn wir hörten, daß sie sich das Trinken etwas abgewöhnt. Wir wollen damit zwar nicht sagen, daß sie immer betrunken ist; bloß um sie zu erinnern, daß ihre Gesundheit dabei leidet.

22.

Ist ein schönes, dickes Mädchen mit schwarzen Haaren, die wie Milch und Blut aussieht. Sie ist eine Gaskonierin, denn ihre Sprache verräth sie. —

23.

Ist ein schlankes, reizendes Mädchen, hat ein schönes rundes Gesicht, braune Haare, kurz sie würde gefallen, wenn sie nicht so ausgelassen

wäre; denn wenn dies auch manchmal angenehm ist, so muß es doch in der Länge ermüden. Wir wünschen, daß sie dies nicht so weit wegwerfen mag, denn sie wird gewiß viel reizender sein, wenn sie im häuslichen Negligee erscheint, und ihren Lieblings-Reithabit nur zur Promenade anzieht.

24.

Ein reizendes, schönes, blauäugiges Blondchen. Sie ist noch nicht lange hier, und verdient mit Recht ein Leckerbissen genannt zu werden.

25.

Ist weder jung noch schön, aber hatte vor einiger Zeit die Idee, bemerkt zu werden; sie warf also ihr Netz aus, und da sie der englischen Sprache mächtig ist, so kaperte sie einen jungen Engländer, ging mit ihm nach England, vergeudete sein Vermögen mit ihm, und brachte ihn in Schulden. Das Ende von diesem Liedchen war, sie verließ ihn, und beglückte Paris wieder mit ihrer Gegenwart. Sie treibt ihr Wesen — nur mit einigen Auserwählten, und bekommt Be-

suche von den Angesehensten. Nur ihre Ausgewählten und die bestimmten Mitglieder ihrer Gesellschaft haben Zutritt. Der geringste Preis für eine Nacht — ist sechs Louisd'or. Sie hat ihre Schwester bei sich, die in der Noth aushilft, und in der Abwesenheit der Oberpriesterin, ihre Vizes — versieht.

26.

Gäb's keine Soldaten, pflegt man zu sagen, so würde die Straße — ganz unbewohnt sein. Diese war auch eine von denen, welchen die Söhne des Mars huldigen. Aber wie's gewöhnlich mit den Liebschaften der Soldaten nicht lange gehen — kann, so suchte sie sich einen friedlichergesinnten Ritter, der sie sogar mit in öffentliche Gesellschaften nahm. Hier raunte man sich denn aber über das edle Paar so mancherlei ins Ohr, und — sie wurden präcludirt.

27.

Sie und Madame — verdienten mit vollem Recht an der öffentlichen Schandsäule zu prangen, und hinge es von uns ab, so ständen sie gewiß morgen da, wenn anders diese Strafe

nicht

nicht für solche niedre, verworfene Geschöpfe wie diese, noch zu gut ist. Es hält sie jezt ein alter, graukôpfiger Sünder, und es ist sonderbar daß man häufig findet, daß solche sich immer mit Geschöpfen von diesem Gelichter schleppen. Vielleicht daß nur solche Verworfne ihre — Wünsche befriedigen.

28.

Da ist ihre würdige Gefährtin, und da sie überall unzertrennlich sind, so hielt ich es für Schuldigkeit sie auch neben einander aufzuführen. Sie lebten eine zeitlang von Schneidern, jezt aber leisten sie andre — Dienste, und man findet sie an allen öffentlichen Oertern zusammen schlendern. Schade, daß sie beide nicht häßlich —.

29.

Ein schwarzäugiges Mädchen mit eben solchen Haaren, die durch blendende Weiße ihrer Haut mit dem sanftesten Roth vermischt, ihre Reize nicht wenig erhöhen und sie unwiderstehlich machen. Daß sie dieß wirklich ist, beweist klar, daß Hr. — ihr seine in der That hübschen

Frau nachsezt, und ihr noch oben drein 500 Louisd'or jährlich giebt.

30.

Nur erst ganz kurz gehört dies Mädchen zu den öffentlichen —. Ihr lezter Liebhaber benahm sich gegen sie sehr ehrenvoll. Er schenkte ihr, ehe er heurathete, 500 Louisd'or, und wünschte, daß sie Paris verlassen möchte. Aber kaum hatte sie das Geld, so miethete sie sich sogleich auf ihre eigne Hand ein Zimmer. Sie hat schönes braunes Haar, und Minerva selbst konnte nicht schönere blaue Augen haben. Ihr Blick ist schmachtend, und das schönste Roth deckt ihre Wangen; ihre Haut ist blendend weiß, reizend ihr voller Busen, der bei der leisesten Berührung eines ihrer Lieblinge in hörbaren Schlägen stark und stürmend klopft.

31.

Das schönste Ebenmaas, welches zwischen ihrer Figur und ihren feinen Zügen herrscht, ihr feuriges Auge, verbunden mit der Neuheit — ihrer Erscheinung, macht sie zur angebetetsten Schöne. — Sie ist aber auch wirklich liebens-

würdig; und herzlich schade, daß der Gegenstand — in dem sie sich auszeichnet, so wenig ihrer würdig ist.

32.

Ein schönes blühendes Mädchen, die sich besonders sehr geschmackvoll kleidet. Sie übertreibt beinahe die Reinlichkeit. Vielleicht, daß nur wenige Mädchen ihrer Art — so viel Selbstvergnügen bei ihren Geschäften — fühlen, wie sie, aber dafür hat sie denn auch so ansehnlichen Ertrag, daß sie davon ganz splendide leben kann.

33.

Schon sonst hatten wir Gelegenheit von diesem Mädchen zu reden; jezt haben wir das große Vergnügen, öffentlich von ihr sagen zu können, wenn anders den Berichten ihrer Kundleute zu trauen, daß sie sich das häßliche Schwören und Zotenreißen abgewöhnt, welches leztere sonst ihre Lieblingsunterhaltung war. Sonst war nichts an ihr auszusetzen, und sie war im Stande auch den leckerhaftesten Wollüstling zu befriedigen; Grund genug, daß sie hier als eine der ersten Freudegeberinnen prangt.

34.

Die Charakteristik dieser Dame wurde uns von fremder Hand eingeschickt, denn wir sind nicht so glücklich, sie persönlich zu kennen. Sie ist klein, aber ein allerliebstes Mädchen. Sie hat schönes braunes Haar, einen unbeschreiblich schmachtenden Blick, unwillkührlich fesselt sie jeden durch ihr sanftes Wesen. — Hat die Launen und Anmaßungen, eine Dame vom Stande nachzuäffen, welches ihr sehr linkisch steht. Sie ist etwa 16 Jahr alt. Mehr dürfen wir von ihr jezt nicht sagen, da sie jezt mit einem etwas ältlichen Herrn in Verbindung steht, indeß werden wir sie aller Wahrscheinlichkeit nach, bald mit Fug und Recht hier aufführen

35.

Sehr lieb ist es uns, daß wir im Herzählen der Schöpferinnen der sinnlichen Männerfreuden nicht oft auf Gegenstände stoßen, denen man mit Recht Vorwürfe machen könnte, daß sie das, was sie sein wollen, nicht ganz sind. Madem. — verdient gewiß in dieser Rücksicht

vollen Beifall. Man frage nur einen, der in ihrem Hain — sich des Lebens freute. — —

36.

Ein schönes schmachtendes Mädchen, deren schöne Zähne besonders auffallen. Sie sieht nur den Mann, nicht sein Geld an; ein Grund warum lezteres oft fehlt.

37.

Ihr einziger Vorzug sind ihre schönen Augen, sonst ist sie ein schwarzes, abgebrauchtes — Gesicht. — Wenn man zu ihr schickt und ein Abendbrod bestellt, so sorgt sie gewiß für vier, denn sie hat sehr guten Appetit, — und nichts in der Welt kann sie mislaunig machen, als wenn sie diesen nicht nach ihren Lüsten befriedigen kann. Sie liebt die Veränderungen mancherlei, und man soll auf mancherlei Art sein — Geld anbringen können; dazu gehört aber ein schärferer — Blick als der unsrige, wir ließen uns nicht ein, diese Bemerkungen zu machen. Mancher Sanscülott trägt vielleicht noch die Ueberbleibsel ihrer Umarmung. —

38.

Ein ziemlicher Bissen, der einem bei der Verdauung was zu schaffen machen muß. Sie ist besonders, wenn sie zu viel getrunken hat, männertoll. Zu rathen wäre ihr, sich das Lügen etwas abzugewöhnen, sonst möchte sie, da sie schon so ziemlich abgenuzt, bald aus der Mode kommen. Nicht leicht brach eine — so viele Lanzen, wie sie, ein Beweis, daß sie sich kampffähig fühlt, und ein solcher Klopffechter wie sie ist gewiß selten. Sie läßt sich überdies handeln, und bestimmt den Preis ihrer — Waare nach dem Beutel des elenden Wichts, der ihr in die Hände fällt. Auch sie machte zur Zeit der Sanscülotterie Epoche, und mancher hat schön für das genoßne Vergnügen bezahlen müssen.

39.

Ein artiges sehr besuchtes Mädchen, die sich bei allem — zu nehmen weiß. Sie ist gut möblirt, — aber läßt sich auch ihre Gunsterweisungen gut bezahlen.

40.

Ein allerliebstes Mädchen, daß sich äußerst

geschmackvoll kleidet, und der wohl nur wenige Damen, in Rücksicht ihres artigen Betragens und der Gabe zu Unterhalten, gleich kommen. Ihr Kuß ist der Ausdruck reiner Liebe. Sie wird am häufigsten von Theophilanthropen besucht.

41.

Sie vereinigt gewiß alle Reize in sich die unwiderstehlich machen, und Hebe selbst würde ihr nicht den Rang ablaufen. Mit der einnehmendsten Figur verbindet sie das artigste Betragen. Sie ist eine schöne Blondine, und ihr feuriges Auge würde den finstersten Misogyn beleben. — Sie hat einen Fuß und ein paar Lenden — die warlich wenige ihres Gelichters aufweisen können.

42.

Ein eitles, unbeständiges, dickes, schwarzköpfiges, aber doch nicht häßliches Geschöpf.

43.

Ein kleines, feingebautes, dabei aber b e r ü h r i g e s — Mädchen. Es sind uns wider sie manche Klagen zu Ohren gekommen, weshalb wir sie nicht zu empfehlen wagen.

44.

Ein hübsches, schlankes, angenehmes Jüngferchen, die, wenn sie gut bezahlt wird, gewiß jeden Wunsch — ganz befriedigt.

45.

Ein niedlicher Bissen, die von Sachverständigen für schön erklärt wird. Neulich wurde sie von einem angesehenen Mann gehalten. Ihr Betragen ist einnehmend, und sie besitzt einen außerordentlichen Grad von Lebhaftigkeit.

46.

Ein schlankes, niedliches, braunäugiges Mädchen, kurz ein Mädchen, wie sie sein muß. Sie trinkt ziemlich stark, aber wenn sie ein halbes Räuschgen hat, dann giebt's auch unter der Sonne kein lustigeres, munterers Geschöpf.

47.

Ein lebhaftes, reizendes Mädchen; in allen Theilen ihres Körpers herrscht das vollkommenste Ebenmaas. Ihr Betragen ist äußerst artig und — sie ist in die tiefsten Mysterien der Venus eingeweiht.

48.

Eine kleine, niedliche Blondine mit einer griechischen Nase und allerliebsten runden Patschgen. Es hielt sie sich ein Offizier der National-Garde, hat ihr aber schon vor ziemlich langer Zeit den Abschied gegeben. Ueberhaupt bemerkt man, daß seitdem das Kopfabschneider-System nicht mehr die Tagesordnung macht, sich mancher auch in dieser Rücksicht — einschränken muß, — worunter so manche Schöne leidet.

49.

Ein schön gewachsenes, reizendes Mädchen, die sich mit außerordentlichem Anstand beträgt, und von der man, kennte man sie nicht, steif und fest behaupten würde, sie wäre eine ächte Sonnenjungfrau. — Indeß, sie ist in ihrer Wahl wirklich delikat; wenistens ist sie gewiß nur dem, der ihr gefällt, ganz — was sie sein soll. —

50.

Ein junges, bekanntes und besuchtes Ding; sie liebäugelt etwas, und nur ihre Neider sagen ihr nach, daß sie schielt: wäre dies wirklich der Fall, dann bliebe freilich von ihren Reizen nicht

viel übrig, denn die sind alle geborgt. Es ist gut für sie, daß sie nicht tanzt, sonst möchten, wenn sie in Schweiß käme, sich die Farben verlaufen, mit denen sie sich mahlt, und ihre Rosen-Wangen und ihr blendend weißer Hals und Nacken einer Landkarte gleichen. — Auch trinkt sie ziemlich stark. —

51.

Ein niedlicher kleiner Schwarzkopf von etwa 19 Jahren, und wenn sich alles — so bei ihr rührt wie ihr Mäulchen, dann — — Sie wird gewiß einst eine Betschwester, denn wenn sie einst alt und zusammengeschrumpft ist, wer leiht ihr dann sein Ohr, sich was vorplappern zu lassen? —

52.

Ein in der That schönes Mädchen, aber so äußerst affektirt, so geziert, daß sie widerlich ist. Sie lacht grade so, wie Madam Stael, wenn sie selbstgefällig über Staatsangelegenheiten schwazt oder einen ihrer Freundschaft versichert. Eben so unnatürlich und steif ist ihr Anzug, alles beflittert und wo nur ein Endchen, da sind

auch goldene Frangen; man sagt, sie werde nächstens auch dergleichen an — setzen.

53.

Ein kleines, lustiges, schwarzäugiges Mädchen, das ziemlich singt, auch etwas das Fortepiano spielt. Abscheulich ist, daß sie mehr die Verworfene macht, wie sie es wirklich ist, weshalb sie sogar schon öffentlich belangt worden. Aeußert sich ihre überspannte Lustigkeit im Tanz, so möchte sie schwerlich einer der ersten Tänzer erreichen.

54.

Ein prächtiges, reizendes, ganz zum Verlieben gemachtes Mädchen, aber sie weiß es auch und hört nichts lieber, als Elogen ihrer schönen, durchsichtigen, blendend weißen Haut, ihres schönen vollen Busens, den sie sehr geschickt, wenn sie sich auch das Tuch bis unters Kinn zusteckt, dadurch, daß sie dasselbe überall fest anzieht, bemerkbar zu machen weiß. Sie wird sich lange conserviren, denn sie theilt nur sparlich den Becher der Freude, und befriedigt mehr die Augen als die Gefühle.

55.

Ein abgefeimter Fuchs, die recht darauf zu laufen weiß, jemanden an sich zu locken, und die die Kunst versteht, immer das zu sein, was man wünscht, daß sie sein möchte. Sie ist gut gebaut, und weiß auch hievon den gehörigen Gebrauch zu machen. Sie scheint nicht mehr jung zu sein, aber desto mehr verlangt sie. —

56.

Eine niedliche Gaskonierin, die viel Verstand und Witz hat, die kleinsten Nüanzen weiß, wodurch ein Mädchen einem Manne gefährlich werden kann, und so unwiderstehlich ist. Sie lebt prächtig; und auch dies reizt, besonders junge reiche Leute, die sie denn come il faut zu schröpfen weiß; sie gehört also zu den delikaten Bissen, aber soll auch, wenn sie will, wirklich delikat sein. —

57.

Ein angenehmes, einnehmendes Geschöpf, aber niedrig geizig. Ich weiß nicht wer zu ihr — kommen könnte, wenn er nur Louisd'ors hätte. Es wäre schade um sie, wenn sie sich so muth-

willig preis gäbe und opferte; deshalb wagt man sie zu bitten, mit Klugheit wenigstens die Erhaltung ihrer Gesundheit dem verdammten Gelde vorzuziehen. —

58.

Ein verschmitzter, lustiger Windbeutel, die ihr Geschäft mit vielem Eifer treibt. Sie ist das Gegenstück der vorigen. Denn wie die sich zuverläßig jedem in die Arme wirft; so möchte diese Argus-Augen haben, um den Freudebringer ganz ganz zu untersuchen. Sie ist äußerst angenehm im Umgange, und ein Beweis für ihren Verstand ist, daß sie sehr bald die Lieblingsleidenschaft ihrer Liebhaber ausfindig macht, und sie ist dann gewiß nicht die letzte, die dieser fröhnt.

59.

Ein Mädchen ganz zur Priesterin der Venus gemacht, und Jupiter selbst würde mit ihr schwelgen. Sie scheint einen mit ihrem Flammenblick durch und durch sehen zu wollen, und ist in demselben Augenblick dieser Blick so schmachtend, so bittend, daß sie einer Madonna gleicht. Noch

nie sahe ich in einem weiblichen Gesicht die Schönheitslinie so wirklich, wie in dem ihrigen, und Alcibiades selbst würde sie bewundert haben. Ihre Wangen färbt das schönste Roth, und wenn sie am Busen ihres Lieblings ruht, gleichen sie den blühenden Wangen des Säuglings am Busen der Mutter. In natürlichen Locken rollt ihr braunes Haar über den schönsten Nacken auf ihren Schwanenbusen herab, und wird hier, bald schneller, bald langsamer, hörbar gehoben. Weiter wage ich sie nicht zu beschreiben. Nichts in der Natur gleicht der Weiße ihres Busens, wo jede auch die kleinste Ader durchschimmert, und der elastischer ist, als — und sich in schönen rothen Punkten endet. Dicht belaubt ist die Grotte Amors, welches die Feierlichkeit und den Reiz beim Opfern unendlich erhöht. Gäbe es solchen weißen Marmor, so sollte man glauben, ihre Lenden wären nur aus einem Stück geformt, so unzertrennlich scheinen sie, und hätten die asiatischen Damen solche Füße wie sie, dann wär's nicht nöthig, daß sie eiserne Schuhe trügen.

60.

Sie ist unersättlich, und wegen der Art berüchtigt, wie sie Wünsche — befriedigt. Doch auf Details lassen wir uns hier nicht ein. Hr. K. der auch wahrscheinlich ihr seine Aufwartung machte, mag darüber Auskunft geben.

61.

Ein artiges, munteres, unterhaltendes Mädchen, die sich Mühe giebt zu gefallen. Die Veranlassung, daß wir das Vergnügen haben sie aufzuführen, ist ziemlich sonderbar, doch liegt der erste Grund im weiblichen Geschlechts-Karakter. Sie wurde von einer Anverwandtin erzogen, weil ihre Eltern früh starben. Ihre Tante, oder wer sie war, war ein hübsches Weib, die wider Willen einen alten, ausgemergelten Obristen hatte heirathen müssen. Er bekam das Regiment, und nun mußte sein Adjudant in Geschäften oft zu ihm kommen. Nur zu bald bemerkte die Generalin, daß der Adjudant schon sichtbare Vorzüge vor ihrem Manne hatte; sie schloß also, daß — es wohl der Mühe lohnte, mit ihm eine Intrigue anzuspinnen. Anders

gings dem Adjudanten. Er sahe zwar, das die Generalin ein hübsches Weib war, aber ihn behagten die aufblühenden Reize Juliens mehr. Indeß er mußte doch schon, wenn er hier zu seinem Zwecke gelangen wollte, mit der Generalin sponsiren. — Frohnarbeiten wird man aber nur zu leicht satt; — er entschloß sich daher Julien zu entführen: denn freilich brannte sie auch für den hübschen Adjudanten (wo giebt's wohl ein Mädchen, über die nicht ein hübscher Mann in einer Uniform, wenn er anders artig ist, alles vermöchte) und mit ihr nach Deutschland zu gehen, dort Dienste zu nehmen, und sie zu heirathen. Er war arm, und hatte keinen Freund der ihn unterstützen konnte, als den Grafen von A. — Lange stand er an, ehe er sich ihm entdeckte; lange kämpfte er, denn er kennte den Wollüstling; endlich aber siegte die Liebe. — Der Graf versprach ihm alles: denn er fand jezt in diesem Plan mit einemmahl einen so erwünschten Weg, die Absichten, die er schon lange auf Julien gehabt hatte, zu verwirklichen. Es wurde der Tag bestimmt, und der Graf wünschte, Theil an

dem

dem Glücke seines Freundes zu nehmen, und ihn bis zur Grenze zu begleiten, damit er desto ungehinderter fliehen könnte. Er nahm es nun auf sich, um Aufsehen zu vermeiden, für Wagen und das Nöthige zu sorgen; und der sich glücklich Träumende überließ ihm alles. Es war ein regnigter November-Abend, an welchem die Flucht bestimmt war. Sie gingen zu dem bestimmten Platz, wo der Wagen ihrer harrte. Und der schwarzgalligte Wollüstling hatte dem General das Verständniß des Adjudanten mit dessen Frau entdeckt, und ihm gesagt, daß er seine Cousine entführen wolle. Ohne zu untersuchen, hatte der Alte, getrieben von der Eifersucht, ein Lettre de cachet wider ihn ausgewirkt, und man denke sich den Schrecken des Armen: eben wie er im Arm seiner Geliebten in den Wagen steigen will, wird er arretirt, und der Graf wirft sich, mit Hülfe seiner Getreuen, mit dem unglücklichen Mädchen in den Wagen, bringt sie auf eins seiner Lustschlösser, und — und — und — sie vermehrt jezt die Zahl der Damen des Palais-Royal.

62.

Ein tüchtiges, quabliges Wesen, weshalb sie sich denn besonders in puris putis naturalibus gar nicht übel — ausnimmt.

63.

Eine fast vollkommene Schönheit. Ihr Wuchs ist erhaben, und ihre Gesichtszüge alle reizend und einnehmend. Sie hat schöne blaue Augen, in natürlichen Locken flattert ihr schwarzes, seidenes Haar um ihren schönen Nacken, ihr Blick ist schmachtend, aber in gewissen Augenblicken — feurig, wie selten der Blick eines Mädchens. Sie hat ein Paar Reihen Zähne, die man selten schöner, selten weißer sieht. Ihr Busen ist schön gewölbt, und der Sterbliche, der auf seinen Hügeln ruht, muß sich unter die Götter versetzt träumen. In langsamen Zügen beginnt sie den Becher der Freude zu leeren; aber bald bewegt sich hörbar jede Muskel, sie scheint sich von ihrem Ruhepunkt erheben zu wollen; stürmend erwiedert sie jeden Angriff; brennend werden ihre Küsse; sie scheint begeistert, und kein Magnetisirer brachte solche Zuckungen

hervor, bis sie im entscheidenden Augenblick, Seeligkeiten fühlend, im lezten feurigen Kuß, ihr Wesen auszuhauchen scheint. — Sie spricht vollkommen deutsch, und es klingt allerliebst, wenn man sie in dieser Sprache, in ihrer Extase, abgebrochne Wörter reden hört.

64.

Auch dieß Mädchen hat ein majestätisches Ansehen, und ist außerordentlich gut gebildet. Sie kleidet sich äußerst geschmackvoll, und wetteifert hierin mit Madame S. Hiedurch, wie durch ihr sehr gefälliges Betragen, erhöht sie ihre Reize außerordentlich. Ihr funkelndes, schönes, schwarzes Auge sagt ziemlich deutlich was sie wünscht; aber selten wird's eine — geben, die mehr wünscht als sie. Schade, daß sie durch häufiges Mediciniren jezt, ihre sonst trefliche Zähne zu verlieren anfängt; aber troz dem hat sie immer noch ein Heer von Anbetern, und sucht diesen Mangel durch Verstand und Witz zu ersetzen.

65.

Sie hat ausdrucksvolle Augen, und schöne

lange blonde Haare, die sie sich, troz der jetzigen Mode, kurze Peruken zu tragen, nicht hat überwinden können, abschneiden zu lassen. Sie gehört nicht zu den auffallenden Schönheiten der Stadt, ist aber doch ein ganz hübsches Mädchen, und ersezt das, was ihr an Schönheit des Körpers fehlt, hinlänglich durch Vollkommenheit des Geistes. Sie spricht deutsch und englisch sehr geläufig, ist in der Musik kein Neuling, singt sehr gut, und hat auch sonst Vorzüge, die den, der sie ganz — kennt, unauflöslich an sie fesseln. Es müßte interessant sein, ihre Geschichte zu wissen, denn sie würde eine der vollkommensten Weiber in der menschlichen Gesellschaft geworden sein, wenn sie nicht das Unglück gehabt hätte, durch Gott weiß welche Zufälle so zu sinken, daß wir sie hier aufführen müssen. Sie lernte z. B. zufällig vor einiger Zeit einen schönen, reichen, jungen Mann kennen, der äußerst wild in den Tag hinein lebte. Sie ruhte nicht eher, als bis er sie bemerkte, und nun wußte sie ihn, da er Kopf und Herz hatte, durch ihre Geistesvorzüge und natürliche Herzensgüte,

zu fesseln. Er ward ganz der Ihrige. Jede andre ihres Gelichters würde den Vogel gepflückt haben, so lange er noch eine Feder hatte; ganz anders aber handelte sie. — Erst fesselte sie ihn so, daß er nur Sinn für sie hatte, und dann stellte sie ihm lebhaft vor, wie glücklich er sein würde, wenn er ein tugendhaftes Mädchen fände, die ihm das, was sie ihm nicht sein konnte, würde, Gattin und Mutter. Wie durchdonnert stand er da, staunte das Mädchen an, die so reden konnte, und nur von ihr hing es ab, daß er sie zur Frau genommen; aber so edel und groß schlug sie sein Anerbieten aus, und ruhte nicht eher, als bis sie diese in ihm erweckten Regungen erfüllt sahe. Zur Dankbarkeit für diese edle That giebt ihr der gewesene Liebhaber ein Jahrgeld von 100 Louisd'or.

66.

Wenige verdienen mit mehrerem Recht schön genannt zu werden, als dies Mädchen. Wie vom lieblichen Frühlingsthau befeuchtet, scheint ihr schwarzes blitzendes Auge, und verwundet mit seinem Feuerblicke tief, jeden den es erreicht,

spannt jede genußfähige Nerve, und erweckt Gefühle, die zitternd jeden Blutstropfen schneller bewegen. Schönes braunes Haar lockt sich um ihren blendend weißen Nacken.

Der Venus Busenbild von Titiani's Hand!
So göttlich schön es ist; so steht es doch, ich
wette,
Bei weitem ihren Busen nach.

Und wo ist der Sterbliche, der bei diesem Anblick den Wunsch unterdrücken könnte, tiefer den Vollkommenheiten der Natur nachzuspähen, tiefer in Cytherens Geheimniß einzudringen.

67.

Ein schön gewachsenes, reizendes Mädchen mit schwarzen Augen, die gegen die blendende Weiße ihrer Haut sehr vortheilhaft abstechen, und ihre Reize sehr erhöhen. Manchen bezauberte ihr Blick, und es ist ein Glück, daß sie ein weichherziges Geschöpf ist, daß keinen Menschen kann leiden sehen; ein Glück, daß das Schicksal sie nicht zu einer Prüde machte: wie unglücklich wären sonst nicht die, welche die Macht ihrer Reize fühlten!

68.

Ein liebenswürdiges, einnehmendes Madonnengesicht. Schlank und schön ist ihr Wuchs, schön ihr blondes Haar, feurig ihr schwarzes Auge. Ein Offizier, der außer seiner Gage kein Vermögen hatte, kam einst, von ihren Reizen bezaubert, zu ihr, und hatte eine — Unterhaltung mit ihr ansehnlich bezahlen müssen. Er genoß, und träumte sich glücklich, und ging still und traurigen Blicks von ihr. Dieß fiel ihr auf; noch hatte sie keinen so von sich scheiden sehen. Was ist Ihnen? sagte sie; sind Sie unzufrieden, so nehmen Sie wenigstens Ihr Geld wieder. O! daß ich zweimal so viel hätte geben können! daß ich Schätze besäße, um sie mit Ihnen theilen zu können, und in Ihren Armen mich zum Gott zu träumen! erwiederte er rasch. Mehr noch sagte der Blick, mit welchem er sie an seinen Busen drückte. — Sie verstand ihn, — er blieb noch bei ihr, — und ihre Thüre — steht ihm immer offen. — Es lohnt aber auch wirklich der Mühe, wenn man nicht weiß was man grade mit ein Paar Stunden machen soll, sie bei ihr

zuzubringen. Ihre Unterhaltungen sind äußerst anziehend, und unerschöpflich ihr Witz; freilich manchmal beißend, aber gewiß äußerst fein. Sie kann also nie alltäglich werden; denn wenn sie die Sinne befriedigt hat, so füllt sie die darauf folgende Leere durch Geistesnahrung aus.

69.

Ein kleines Mädchen von 15 Jahren, voll heitern Sinnes und frohen Muths. Ihre schwarzen Augen, die mit ihrem Rabenhaar wetteifern, sind außerordentlich lebhaft, und tragen so ganz das Gepräge ihrer Wünsche. Außerdem hat sie auch noch unsichtbare Vorzüge, die sich besser fühlen lassen; so daß sie es mit jedem, auch dem größten Kämpfer, aufnimmt, ob sie schon so klein ist. Ein Grund mehr, weßhalb sie geschätzt wird, und sich in die zeitherigen Verhältnisse treflich paßte, wo der am besten durch kam, der sich in alle Sattel paßte, conferatur S—yes.

70.

Ein Mädchen, das mehr denn eine Vollkommenheit hat; vorzüglich hat sie eine unvergleichbar schöne Haut, ein wahrlich wesentlicher Vor-

zug, denn er gilt auch noch im Dunkeln. — Schöner sind die natürlichen Locken, in welchen ihr braunes Haar sich auf ihrem Nacken wiegt, als die erste kostbarste Perücke, die von Mad. T**n getragen wurde. Ihr schönes, schwarzes, flammendes Auge erregt nicht nur die heißesten Wünsche, sondern sichert auch volle, — ganze — Befriedigung. — Sie scheint selbst zu bitten — wenn sie gebietet, — so seelenvoll ist ihr Blick. — Kurz, sie verdient mit vollem Recht die Oberpriesterschaft der Venus. — Sie heist Fischer; aber wahrlich Petrus selbst verstand sich aufs Menschenfischen unmöglich besser wie sie. — Auch handelt — sie gar nicht aus Interesse, denn sie ist oft arm wie eine Kirchenmaus, — und muß oft borgen; aber freilich darf sich's ihr Creditor nie reuen lassen, ihr geborgt zu haben; denn hierin unterscheidet sie sich auch von so mancher ihres Gelichters; auf ihre Ehrlichkeit könnte man Schlösser bauen. Ist's nicht schade, daß sie zu den Damen des Palais-Royal gehört? —

71.

Ist eine üppige Schönheit mit ein Paar

Flammenaugen, wie ich sie noch nie so schwarz und feurig sah. Die Worte jagen sich einander, wenn sie spricht. Ihr wollusttrunkener Blick verspricht viel, und fordert nicht wenig. Sie ist eine vollkommen reife — Schönheit, und ihre eiserne Gesundheit verspricht Dauer.

72.

Ein in vieler Rücksicht vollkommenes Mädchen. Weicher als Seide ist ihre schöne weiße Haut, (wahrlich eine wesentliche Vollkommenheit für so ein — Mädchen, denn wenn man alle übrigen Reize nicht mehr sieht, so fühlt man doch diese — noch); braun ist ihr schönes Haar, und Lodoiskas Friseur konnte ihre Perucke nicht schöner kräuseln, als dieß Haar, von der Natur gelockt. Funkelnd ist der Blick ihres schönen schwarzen Auges, viel verlangend, — viel versprechend. — Kurz, es fehlt ihr nichts, den Blick der — zu fesseln und Bewunderung einzuflößen. Ein österreichischer Offizier wurde neulich von ihr bezaubert, und bezahlte ihre — Gunstbezeigungen ziemlich theuer. Aber seine Sprache, sein — kloziges Benehmen, kurz er ganz — ge-

fiel ihr so wenig, daß sie sich fest vorgenommen, schlechterdings keinem Fremden den — Zutritt zu erlauben, es müßte denn der junge, hübsche, artige B*** sein, der lezthin mit seinem Freund aus D—. bei ihr gewesen. Diesen sollte sie nur zum Ideal einer Statüe sitzen, die sie für ihren Prinzen bestimmt; — aber — aber — sie drangen zu tief — in alle Reize, wollten die Venus ohne Schürze haben, und — und —.

73.

Ein schönes, schlankes, reizendes Mädchen, die dem feinsten Kenner zu schaffen machen würde, ihr ihre rechte Stelle unter Cytherens Priesterinnen anzuweisen. Sie hat pechrabenschwarzes Haar, und ein Paar schwarze, funkelnde Augen, die äußerst gefährlich sind. — Sie hatte vor nicht langer Zeit einen sonderbaren Spaß. — Ein ältlicher Herr, der den erhöhten Preis für ihre Gartenlaube bezahlte, denn nur unter dieser Bedingung war so einem Zutritt zu derselben verstattet, sonst hielt sie es mehr mit den jungen; — brachte als er bei ihr war, etwas — hervor, was sonst zu andern Absichten gebraucht

wird, und heftig verlangte er von ihr, sich schnell zum Angriff zu bereiten. Sie that's und — es fand der Alte so viel Behagen, — es verursachte ihm so einen — Wollustkitzel, trieb das sonst so bedächtig gehende Blut in einen so schnell laufenden Kreis, daß er besser, als mancher Neuling — dreimal den Kampf begann, dreimal den — Becher leerte. — Unglücklicherweise war einer von ihrer sonstigen Bekanntschaft in den Garten gekommen, der der ganzen Scene im Gartenhause — zusah, und boshaft genug war sie auszubringen. Man kann sich denken, daß sie darüber ziemlich mitgenommen wurde, ob sie schon die ganze Sache leugnete. Der Alte aber, der, nachdem das Geschichtgen ruchtbar geworden, keinem Menschen mehr in die Augen sehen konnte, hat sich aus dem Staube gemacht, und ist nach England gegangen, in Hoffnung, dort eher S c h ü l e r i n n e n — zu finden. —

74.

Ein gut gewachsenes, schwarzäugiges Mädchen, die, wenn sie schon nicht unter die Sterne des ersten Ranges gehört, doch auch nicht zu

denen der sechsten Ordnung gezählt werden kann. Einst schwelgte mit ihr ein Dichter eine Nacht, aber wie's den armen Teufeln oft zu gehen pflegt, als es zum Bezahlen kam, da hatte er — kein Geld. — Was war zu thun? — Er war Herausgeber eines Almanachs, und das Mädchen einigte sich mit ihm, daß er in dem nächsten auch ihr zu Ehren seinen Pegasus satteln wollte. — Das Mädchen verstand, wie mancher Fürst, der denen, die vielleicht wider ihn schreiben möchten, wie weiland Hr. — in —, aus Furcht eine Pension gab: daß man mit Leuten, die schreiben, auf einen guten Fuß stehen müsse; und prangte im nächsten Jahre, unter den ersten Heldinnen des Tages. — Aber freilich es waren Verse, wie man sie bei Hunderten, in den deutschen Taschenbüchern von 1797. — seeligen Andenkens — fand, Verse —.

75.

Weder ihre Figur noch ihre sonstige Bildung fällt auf. Sie hat übrigens schöne blaue Augen und blondes Haar. Sie ist im Ganzen eben so sehr frei von Fehlern, wie man an ihr keine her-

vorstechende Vollkommenheit bemerkt. — Aber sie hat eine — Vollkommenheit, die für sie — sehr viel werth ist. Sie scheint in gewissen Augenblicken vor Freude und Vergnügen außer sich zu sein, und dies wollüstige Mitgefühl, welches sie, wenn's auch nur scheint zu haben, muß auch dem schwer zu Befriedigenden angenehm sein, und ähnliche Gefühle in ihm hervorbringen. So sehr wir auch sonst gegen alles was Schein heißt, sind, und der goldnen Regel: Vermeide allen Schein! gar nicht ihr Ansehn streitig machen wollen; so glauben wir doch, daß die Damen, deren Beruf es mit sich bringt, nur Freude für die Sinne zu gewähren, diesen Umstand des Scheinens beherzigen möchten. Dixi!

76.

Ein munteres, niedliches, schwarzköpfiges Mädchen von mittlerer Größe. Sie hat so mancherlei kleine Kunst-Griffe, jemanden an sich zu ziehen, die denen die sie kennen — bekannt sein werden. Zu beschreiben sind wir sie nicht im Stande; so was muß man selbst sehen und er-

fahren; deshalb können wir denen, die dieß wünschen, keinen bessern Rath geben, als den Versuch zu machen. Doch rathen wir zugleich dem, der etwa diese Erfahrung bloß machen wollte, um seine Menschenkenntniß zu erweitern, auf seiner Huth zu sein. Es ist ein Wetter-Mädel, — und noch neulich habe ich den Spaß erlebt, daß sie einen jungen Mann, der viel mit seiner Enthaltsamkeit prahlte, wie Hr. K—. nolens volens weg hatte. Aber so unwiderstehlich — sie ist, so schwer es hält ihrem Netze zu entgehen, denn sie versteht sich gar zu gut auf's Legen — derselben; — so lohnt sie auch, — und der Erfrorenste würde sich von der auflodernden Flamme in ihren Umarmungen erwärmt fühlen, und sich selbst in einen Brennpunkt vereint, wenn er sich der Liebe — bis zum Schlummer überläßt. — Kurz, so gut sie sich auf's Verwunden — versteht, eben so gut und besser versteht sie sich auf's heilen. Sapienti sat.

77.

Schön und majestätisch ist ihr Wuchs, und sie würde, kennte man sie nicht näher, Ehrfurcht

einflößen. Das sanfteste Roth der Rosen, unentbleicht von der brennenden Mittags=Hitze, vermischt mit dem reinen Weiß der Lilien, deckt ihre volle Wangen; schwarzes Haar rollt in natürlichen, ungekünstelten Locken auf ihren Schwanenbusen, über ein Paar-Hügelchen, die von Aether selbst gewölbt zu sein scheinen; und thöricht würde es von uns sein, wenn wir es wagen wollten, ihr feuriges und Liebe schmachtendes Auge zu beschreiben, welches kein Pinsel, auch des geübtesten Mahlers, zu entwerfen vermögend sein würde. Schließe, wer schließen kann, von diesen sichtbaren Vollkommenheiten auf die, welche, wenn auch nur von leichtem Mousselin verhüllt sind, an denen sie nur wenig Eingeweihten ihren Blick sättigen läßt. — Und mit diesen körperlichen Reizen, verbindet sie den gebildetsten Verstand. — Fluch dem Gr. v. — der sie zur Befriedigung seiner Lüste bilden ließ. Zwar genießt er sie — jezt nicht; aber sage: was für ein Weib, was für eine Mutter wäre sie geworden? — Denn es giebt gewiß keine weibliche Vollkommenheit — die sie nicht besäße; —

wenn

wenn diese nun eine andere Richtung erhalten hätte? — Es giebt Augenblicke, in denen sie dieß selbst ganz fühlt, — und die sind interessant.

78.

Es macht uns außerordentliches Vergnügen, diese Dame hier aufführen zu können, da sie manche andre, die vielleicht nicht so gefiel, vergessen macht; wenn es nur unsrer Feder gelingen möchte, wenigstens entfernt ihre Reize zu schildern. Schwerlich giebt es viele Mädchen, die, so wie sie, Anmuth, einnehmendes Betragen, Bescheidenheit und scheinende Anspruchlosigkeit, mit dem äußersten Grad von üppiger Wollust vereinigen, ohne auch nur entfernt den äußern Wohlstand zu beleidigen. — Sie ist über alle Beschreibung schön. Um ihre schön geformte Stirne läuft ihr schönes, blondes Haar in kurzen Locken, und fällt in längern über den schönsten Nacken, auf ihren vollen, schön gewölbten Busen, — das schönste Ruhekissen, worauf je ein Sterblicher, nach vollbrachter Arbeit — eingewiegt wurde. — Der Flammenblick ihres schönen blauen Auges ist zu gleicher Zeit so ein-

nehmend, so voll Güte, daß, verlangte sie mit diesem Blick, bittend vom Gott—sei—bei—uns eine gute That, er könnte es ihr nicht abschlagen, so sehr dieß mit seinem Wesen streitet. Ihr Mund, ganz zum Kuß gebaut, gleicht der Rose, vom Morgenthau befeuchtet. Nichts ist mit der Schönheit ihrer Haut vergleichbar. — Auf den schönsten gerundeten Pfeilern, ruht der Tempel der Venus, — deren blendende Weiße, gegen die dunkel belaubte Grotte — entzückend absticht. — Doch wer beschreibt den Feuereifer, mit dem sie der Göttin — selbst — opfert. In jedem Augenblick scheint sich ihr ganzes Wesen in ihr — zu verlieren, und giebt zugleich neue Kräfte — das Opfer ganz — zu bringen, — und wenn sie nun in dem entscheidenden Augenblick — ihr Wesen — mit dem letzten — leisen — Athemzug — auszuhauchen scheint: — o! die schönste Apotheose! —

79.

Ein gut gebildetes, schlankes Mädchen, mit schwarzen Augen und Haaren. Wenn ihr ihre Reize nicht das Recht eines Platzes unter den

ersten Schönheiten geben; so kann ihr doch gewiß niemand den ersten Platz der zweiten Ordnung streitig machen. — Jemand, der sie ziemlich gut für ihre — Gunstbezeugungen bezahlt hatte, beklagte sich sehr über die Gleichgültigkeit, mit welcher sie jede — der seinigen erwiederte. Er mag's freilich etwas übertrieben haben, aber er behauptete, daß sie Nüsse aufknackte, indeß er — den Becher der Freude — leeren — wollte; — das wäre freilich ein bischen zu arg gewesen. — Sonst soll sie sich dergleichen Beschwerden nicht zu Schulden kommen lassen, und nur wenige ihres Gelichters sollen besser die verschiedenen Arten — inne haben, jemanden bis auf die Hefen — den Wollustbecher leeren zu lassen.

80.

Sie ist schön und einnehmend, wenn man sie im Ganzen nimmt, obschon einzelne Theile anatomirt, es nicht sind. — Aber, daß sie noch so, — ist zu bewundern, denn die ersten Rosen wurden schon in Trianon gebrochen. — —

81.

Ein Mädchen, mit der die den Wellen ent-

schlüpfte Zyprische Göttin, um den Vorzug streiten müßte, so schön ist sie. Sie hat schwarze Haare, welche die reine Weiße ihrer Haut an manchen Theilen — ihres Körpers sehr erhöhen, denn ihre — schwarze Augenbraunen die sich ganz nach der Hogarthschen Linie, über ihre schöne, schwarze, feurige Augen wölben, erhöhen den Reiz ihrer weiß mit roth gemischten Wangen nicht wenig. Das schöne Ebenmaß ihres ganzen — Körperbaues — wird von denen, die sie ganz — sahen, bewundert. — Gäb's noch Griechen — —

82.

Eine kleine, niedliche Blondine, mit lebhaften schönen, blauen Augen. Die Veranlassung, daß wir das Vergnügen haben sie hier aufzuführen, war folgende. Sie lebte bei einer ihrer Verwandten, die wahrscheinlich in ihrer Jugend gewesen war, was Mademoiselle jetzt ist; denn sie verstand sich im Alter exzellent auf's Beten.

Einer von den unbeeidigten Priestern, der im Verborgnen in Paris lebte, kam öfters zu ihr, — zu beten. Es war ganz einer von den Erz-

Pfaffen — und wußte sich in das kleine unschuldige Mädchen, denn sie ist jetzt erst 15 Jahr alt, einzuschleichen. Leicht war das zu denen Zeiten; denn es war sehr selten, daß man jemanden fand, an den man sich politischer Rücksichten wegen, hängen konnte. Auch die Kleine sollte fromm werden, und der Pfaffe lehrte sie — beten. — So hatte er's wahrscheinlich schon eine Weile getrieben, als durch irgend einen Zufall eine Priesterin Cytherens in das Haus kam, und die kleine, niedliche Lisette in den Armen des Glazkopfes fand. Man kann sich denken, wie sich diese darüber lustig machte, — und ihr am Ende sagte, daß wohl bessere, als dieser zweite Tinto verdienten, in ihren Armen sich des Lebens zu freuen. Der Grund war gelegt; die Freundin holte sie eines Tages sich, wo sie dann eine Menge der ersten Stutzer fand, und — und —. Sie hat seitdem einen unwiderstehlichen Haß wider alles, was Priester war oder ist. Noch neulich kam S—s zu ihr; eine zeitlang war sie recht munter, und schwazte unaufhörlich: mit einemmal fiel ihr ein, daß er Abbē gewesen,

und weg war ihre gute Laune; sie sagte ihm eine Sotise nach der andern, und er, der freilich immer ziemlich gut weiß, wo der Zimmermann das Loch gelassen, war froh daß er weg kam. Zu der hätte man den Herrn O— schicken sollen; — die hätte ihm die Hölle gewiß heiß gemacht, daß ihm die Lust — vergangen wäre.

83.

Ein gutes, hübsches Mädchen, ob schon nicht schön. — Sie hat feurige, aber graue Augen, und sonst nichts — was des Bemerkens werth wäre. Und doch giebt's mehrere, die sie nicht satt — rühmen können; vielleicht hat sie so viele — Geistesvorzüge.

84.

War in der ersten Blüthe ihrer Jugend ein trefliches Mädchen, das aller Augen auf sich zog. Sie lebte in der Provinz bei einer Tante, von der sie ihr ganzes Vermögen einst erben sollte. — Aber die Alte ließ sie dieß theuer erkaufen, verkuppelte sie an einen alten, ausgemergelten Hofkavalier, der einst bei einer großen — Frau — als Gesandter gewesen war, und

damals wohl tanti — gewesen sein mochte; aber jetzt war's rein aus mit ihm, — und er müßte den Grafen Tampiera lebend dargestellt haben. — Indeß das Mädchen mußte ihn heirathen. Man kann sich denken, was für eine allerliebste Brautnacht — das gewesen sein muß. Es blieb die angenehme Erinnerung an dieselbe auch dem jungen Weibchen unauslöschlich, und so oft sie noch daran denkt, wird ihr übel. — War's ihr zu verdenken, wenn sie dieses Gerippe verabscheute? — Sie ließ sich nach dem Tode ihrer Tante scheiden, und hatte sich schon vorher mit jemanden, der tiefer — in die Geheimnisse der Göttin der Liebe eingedrungen war, versehen, den sie heirathete. Dieser vergeudete ihr Geld und sich selbst, — ging davon, und jetzt ist sie bis zur dienenden Priesterin — gesunken. O Tanten! Tanten! War dieß reizende Geschöpf von der Natur zu diesem niedrigen — Geschäft bestimmt?

85.

Ein allerliebstes, kleines, fast vollkommen schönes Mädchen, die sowohl durch ihre körper-

liche als geistige Vorzüge bezaubert. Denn besonders gewisse Leute — wollen an ihr Vollkommenheiten — entdeckt haben, die man vergebens bei tausend andern sucht; ob sie schon nicht sagen können, worin sie eigentlich bestehen. Aber eben dieses je ne sais quoi ist's, was alle Reize der Liebe und alle Geheimnisse des unwillkührlichen Hingebens in sich enthält.

86.

Dieß Mädchen ist fast zu groß und zu stark; aber sie hat bei allem diesen so etwas — sehr Einnehmendes, daß sie mancher den Rang abläuft. —

87.

Ein in der That schönes, schwarzäugiges Mädchen, das ganz majestätisch aussieht. Sie ist von Natur sehr gutmüthig; und wenn auch Weiber für Freundschaft geschaffen sind, so ist sie gewiß eine davon. —

88.

Ein einnehmendes, feines Mädchen, mit einem Blick voll unaussprechlicher Zärtlichkeit. Und wenn sie so — da steht, und mit ihren

schönen, blauen Augen, und so vieler Gutmüthigkeit, ihre Waare — feil bietet; so ist es unmöglich, ihr zu widerstehen. Sie liebt die Veränderung über alles; wäre dieß nicht, und setzte sie auf Geld einen größern Werth als auf die Befriedigung ihrer Wünsche, so hätte sie schon manchen einträglichen Antrag, den man ihr gemacht, annehmen können.

89.

Ein warlich nicht schönes Mädchen, die weder Verstand noch sonstige äußere Vorzüge hat, und sich nicht einmal, welches doch sonst alle ihre Schwestern thun, sorgfältig kleidet. Seit sie den Orden vermehrt, kann man sagen, daß sie nicht zu sich selbst gekommen, so lebt sie in Saus und Braus, und hält alles — aus, ohne daß es ihr im mindesten schadet. Ihre gute Natur ist also alles, was an ihr zu rühmen, und daß es ihr nicht darauf ankömmt, wie — sie die sonderbaren Einfälle der geübtesten Wollüstlinge befriedigen muß. —

90.

Ein in der That schönes Mädchen. Unaus-

sprechlich reizend ist ihr schönes, schwarzes Auge, und wer es wagt ihr etwas tief hineinzublicken, der wird jede Nerve — von dem wollüstig-üppigen Feuer derselben, durchdrungen fühlen, und manchen Wunsch — empfinden. —

91.

Ein liebenswürdiges, allerliebstes, gutmüthiges Mädchen, das jeden Kunstgriff inne hat, jeden Wunsch — ihrer Liebhaber zu genügen. — Schöne, kastanienbraune Locken flattern um ihren schneeweißen Nacken; mit den spitzigsten Pfeilen zielt Amor in ihren reizend-schmachtenden, blauen Augen, zwischen denen sich die schönste griechische Nase erhebt. Ihr Mund, ganz zum Kuß gemacht, trägt die Farbe der eben aufbrechenden Rose. Prächtig erheben sich hinter dem neidischen Nonnentuche zwei Hügel, deren Feuer glühender als das des Aetna, und in hörbaren Schlägen tobt, wenn sie zwischen Sein — und Nichtsein — kämpft. Ihren ganzen Körper deckt die blendendste Weiße, und jedes, auch das kleinste Aederchen schimmert durch dieselbe. Den wollte ich sehen, der im Stande wäre, ihre

übrige — Vollkommenheiten nach dem Leben zu schildern; — den sehen, der ohne Zuckungen, den mit niedlichen, braunen Löckchen beschatteten Tempel — der Venus — nur sehen, viel weniger berühren wollte. — Tiefer liegende Schönheiten — die nur für die Eingeweihten — sich entfalten — — —

92.

Ein schön gewachsenes Mädchen, die aber sonst, troz ihrer schönen, blauen Augen, nichts einnehmendes hat. Es mag vielleicht der Grund darin liegen, daß sie sehr blaß aussieht, und seitdem man die Könige nicht mehr leiden kann, ist auch die Hoffarbe aus der Mode gekommen. Aber sie soll noch andre Vorzüge haben; so daß es nicht an Abnehmer — ihrer Waare — fehlt, und sie soll ehrlich bedienen: heut zu Tage schon etwas seltnes! Sie wird von Ausländern stark besucht; besonders haben sich die gefangenen österreichischen Offiziere bei ihr manche Stunde versüßt, wenn sie in Paris waren.

93.

Eine, ich möchte sagen, vollkommene Schön-

heit. Ueber ihren ganzen Körper ist das schönste Ebenmaß verbreitet, und ihr Betragen ist, wie sie selbst, reizend und einnehmend. Flammend ist ihr liebetrunkenes Auge, und drückt ganz die Wonne aus, die sie fühlt, wenn man — ihr — huldigt. — Angenehm wie sie selbst, ist ihre Unterhaltung, — und sie würde gewiß einen höhern Wirkungskreis haben, wenn sie nicht immer so sehr nach ihren Neigungen handelte. — Aber der, der ihr sonst verächtlich war, ist's ihr auch jetzt, wenn er schon durch Räubereyen Schätze an sich gerissen; und man hat sie oft sagen hören: „Ich will sein Geld nicht, es klebt Blut daran!" — ganz wider das sonstige System solcher Wesen ihrer Art! — Indeß, es wäre doch besser, wenn sie sich nicht jedem, der ihr gefällt, so geradezu überließe, ohne seine Gesinnungen erst näher zu kennen; denn sie ist schon einigemal derb angelaufen. — Ein Rath den wohl alle Priesterinnen Cytherens beherzigen könnten; sie würden die Freuden länger genießen, wenn sie sie nicht immer bis auf die Hefen — leerten.

94.

Ein sehr einnehmendes Mädchen, ob sie schon an Schönheit, mancher die wir hier nannten, weit nachsteht; aber dafür versteht sie die Kunst sich sonst — hervorzuthun, — die ihr denn auch eine Menge von Anbetern verschafft, die nur die Sinne befriedigen wollen. Sie ist die Tochter eines Predigers. — Er wanderte aus, und hinterließ — Bücher und — Kinder. — Es waren vier Mädchen; sie verkauften die wenigen Habseligkeiten, — gingen nach Paris, und wohnen im Palais - Royal.

95.

Etwas rares, und ganz frische Waare. — Ihr schönes, schwarzes Auge ist so ausdrucksvoll, so voll Güte, daß es ihr leicht wird, jeden einzunehmen. —

96.

Eine hübsche, blauäugige Blondine, deren Betragen — sehr einnehmend ist. Sie ist verliebt wie Papageno, und erst im Aufblühen; es lohnt auch der Mühe, die Rose — zu pflücken, denn sie weiß es — zu erleichtern. — Schade,

daß sie nur immer von sich spricht, und nichts lieber hört, als wenn man ihre Reize herausstreicht. — Doch sie ist ja ein Mädchen! —

97.

Ein Geschöpf, das unter andern Umständen Anbetung verdiente. — Schönere Augen hatte Juno nicht, wie die ihrigen, die so ganz das Gepräge überirrdischer Güte tragen, und laut die Gefühle ihres Herzens, das bis auf die kleinste Falte durchaus Güte ist, angeben. Sie ist außerordentlich schön gewachsen, und die Weiße des an einem schönen Wintertage gefallenen Schnees, steht der — ihrer Haut bei weitem nach. — Wo ist etwas in der Natur, was einen Vergleich darbóthe, die prächtig weißen Hügel ihres Busens zu schildern; — es ist nicht möglich ihr sanftes Heben zu sehen, ohne bis — zum Nervensitz — gerührt zu werden; — bei der sanftesten Berührung kommen sie gleichsam entgegen, scheinen dem Berührer — zu schmeicheln, und sich doch über den leisesten Druck zu beklagen. — Wir haben sie oft in einem Amazonenhabit mit dem jungen P— reiten

sehen, eine Bekanntschaft, welche ihrem Verstande und ihrem Herzen Ehre macht. — Von der Art, wie sie vom Wege der Tugend geführt wurde, macht sie kein Geheimniß, und sie brandmarkt ihren Verführer mit ewiger, unauslöschlicher Schande. — Was für ein Weib hätte sie werden können? — — —

98.

Ein schönes Mädchen mit reizenden blauen Augen und äußerst einnehmendem Betragen. Sie besitzt die Kunst, auf eine unglaubliche Art Geheimnisse zu entlocken; — und es gab Zeiten, wo man die bevorstehenden Vorfallenheiten in Paris von keinem Menschen besser erfahren konnte, als von ihr. — Manchem ihrer Lieblinge hat sie so den Kopf gerettet: — denn wenn sie von den Kopfabschneidern — eine Liste der dem Tode Geweihten gesehen, so verfehlte sie nicht, diejenigen, von denen auf derselben Verzeichneten, die sie kannte, bei Zeiten zu warnen. — Manche sind dankbar, und man sagt, daß sie von verschiedenen ein ansehnliches Jahrgeld bekomme. Dieß ist denn auch wohl der Grund,

warum sie sich nicht mehr sonderlich mit dem Dienst der Priesterinnen — abgiebt, und wir führen sie sehr wahrscheinlich das Leztemal in unserm Verzeichnisse — auf.

99.

Ein schönes, durchaus — wohlgebildetes Mädchen, welches mit Recht eine der ersten Stellen in den Annalen des Kupido — verdient, so eingeweiht ist sie in den Geheimnissen — der Liebe. — Ihr lebhaft feuriges Auge, ihr schön gewölbter, schwellender Busen, strömt in jede Ader ihrer Liebhaber, die des Lebens-Freudenbecher — mit ihr leeren, brennendes Feuer, — welches sie aber auch zu löschen — weiß.

100.

Dieß Mädchen scheint eine feine, gute Erziehung genossen zu haben. — Ob sie schon nicht ganz so schön ist wie manche ihrer Schwestern, — so hat sie wieder manche Vorzüge — vor vielen, und ist sehr delikat in der Wahl derer, mit denen sie der Göttin der Liebe bis zu Phöbus Ankunft — opfert. — Sie ist musikalisch, hat eine gute Stimme und singt sehr gut; — Gründe,

warum

warum sie unter denen, die sich dem Dienste des Comus und der Venus geweiht, wählen, und sich die Behaglichsten — auswählen kann. Eine ausführlichere Beschreibung ihrer übrigen — Reize — gaben wir voriges Jahr: — wir müßten sie hier wiederholen, denn nicht den kleinsten hat sie verloren, — welches sich wahrscheinlich auf ihr Wählen — gründet; — zur Beherzigung aller — die ihre Reize erhalten wollen. —

101.

Ein schönes Mädchen, ganz das Ebenbild der vorigen; aber gerade das Gegentheil von ihr, in ihrer Handlungsart, — weshalb sie denn auch immer unter ihren Liebhabern — einen Doktor hat, die etwanigen sich zugezogenen Folgen — ihrer Unvorsichtigkeiten zu heben. Sie arbeitet — fast einzig für Doktor — und Apotheker, — und legt oft den Keim zu neuen — Uebeln, — wenn sie die Noth zwingt, zur Hebung älterer, — ohne Unterschied — jedem Zutritt — zu lassen. Hütet euch vor Hefen — beim Leeren des Bechers. —

102.

Ein ziemlich gut gebildetes, obschon nicht schönes Mädchen; sie hat blaue Augen und schöne hellbraune Haare. — Wenig Freudenmädchen — waren so mancherlei — wie diese; — dafür aber hat sie auch Erfahrungen. —

103.

Ein Mädchen, bei der edle Simplizität, verbunden mit der feinsten Bildung des Geistes, mit den Reizen ihres schönen Körpers um den Rang streiten. Ihr schönes, blaues Auge flammt hinter den schwarzen langen Augenwimpern, deren einzelne Haare den spitzigen Pfeilen des Amors gleichen. Das schönste Roth überzieht das flimmernde Weiß ihrer Wange; über ihren vollen elastischen Busen rollt in schönen braunen Locken ihr braunes Seidenhaar, der sich heftiger und sanfter, in der genauesten Uebereinstimmung mit ihren Gefühlen hebt, und bei entscheidenden Augenblicken — stürmend tobt; — stammelnd zärtlich erwiedert sie — selbstfühlend — jeden Ausdruck — des Vergnügens — ihres Geliebten, und wiegt ihn, — wenn er so bis in

Allerheiligste — des Tempels — wonnetrunken — gedrungen — und jeden Sinn verloren — und zitternd über ihr gleichsam schwebt, — in Götterschaft! — Ha! ein Ruhebett — einem Gotte zu beneiden! — Nur ein Ganzes scheint sie — dann mit ihm auszumachen; so mit ihrem Lilienarm umschlossen, hält sie ihren — Liebling, — bis vom Göttertaumel sich erholend, die Scene erneuert wird, und alle Reize — die bis dahin unbemerkbar waren, — dem Auge das schöne Schauspiel erneuert — darbieten. —

104.

Ein niedliches, offnes Mädchen mit schönen, großen, blauen Augen und deutschblonden Haaren, die, so sehr sie ihre sichtbare — Reize erhöhen, freilich — an — andern Orten — nicht so schön gegen ihre lilienweiße Haut abstechen. — Sie ist in jedes Geheimniß, — auch des neuern Dienstes der Priesterinnen Cytherens, ganz — eingeweiht, — und nur wenige — haben die Gabe, jemanden, so wie sie — einzunehmen, wobei ihr ihre stets heitere frohe Laune nicht wenig zu Hülfe kömmt. Auch hat sie die Gabe,

sich geschmackvoll zu kleiden, ganz in ihrer Macht. —

105.

Ein schlank gewachsenes, schönes, gutmüthiges Mädchen; — nur soll sie in entscheidenden Augenblicken, — Statüen gleich, kalt sein. — Ihre Kälte wird, wenn sie ein Paar Gläser Champagner getrunken, ausgelaßne Wildheit, und dann soll sie — auch in gewissen Lagen — sich besser zu rühren — wissen. Sie schminkt sich aus Modenarrheit, und wird sich also nicht lange erhalten.

106.

Eine kleine, dicke Piece mit fast rothen Haaren. (brr! wie muß das — aussehen?) Wie das bei den Rothhärigen fast immer ist, sie hat sehr viele Sommersprossen, und das viele Brauchen wider diese, hat ihre sonst schöne weiße Haut etwas verdorben. Ihre hellblauen Augen sind voll Feuer, und es giebt wenige Frauenspersonen, die mehr Lebhaftigkeit haben, wie sie. Dabei hat sie eine gutmüthige Portion Witz, und ist voller lustiger Einfälle, weshalb man auch

sehr gern bei ihr ein Ständchen — verplaudert. — Was fühlen — heißt — kennt sie nicht, — und nicht alle Theile — ihres Körpers — sind so gewandt, wie ihre Zunge.

107.

Ein schön gewachsenes Mädchen mit einnehmenden Gesichtszügen. Regelmäßig gewölbt sind ihre dichte — Augenbrauen über ihre feurige, funkelnde, schwarze Augen, und lassen auf dichtbelaubte — schließen. Roth und zum Kuß einladend sind ihre schönen Lippen. — Alle Weiber lieben zwar die Veränderung, indeß keine ist mehr für Abwechselung, — und keine gewährt sie mehr — als sie. — Sie genießt — übrigens mit vollem Selbstsinn — für die Freuden des Genusses. —

108.

Eine von den beneidenswürdigen — Priesterinnen der Venus, — die ihr größtes Glück darin finden, — ihren Beruf in seinem ganzen Umfang — zu erfüllen. — Sie fällt auf den ersten Augenblick auf, da sie etwas groß ist; aber dieß ist mit ein Grund, warum sie in ge-

wissen Dingen — sich sehr gut zu nehmen weiß, und alles aufbieten kann, wodurch ein Mädchen in jemanden Wünsche erregen kann. —

109.

Ein junges, angenehmes, wohlgebildetes Mädchen, die ganz für Freundschaft und Liebesergüsse — gemacht zu sein scheint. Immer ist sie heiter und froh, und wäre im Stande, die tiefsten Furchen des ärgsten Hypochonders zu ebenen. — Wenn das doch die Damen alle könnten, — es ließe sich gewiß besser in der Welt leben; aber wie viele Fr. v. Brumbachs giebt's nicht, die einem das Leben sauer machen!

110.

Ein schlankes, zartes Geschöpf mit schönen Augen und schönen hellbraunen Haaren, welches in nachläßigen Locken um ihre Schultern flattert. Sie ist ganz zum ächt jovialischen Leben gemacht, und paßt sich in jede Lage — ihres Lebens — exzellent; nur muß man sich hüten, ihr zu viel Champagner zu geben, sonst wird sie eine Bacchantinn im eigentlichen — Sinn des Worts.

111.

Ein plumpes, schamloses Mensch, allenfalls ein Lockvogel für alte verliebte Gecken, die sonst nirgends mehr ankommen können; — aber sie weiß sie auch zu plündern. — Freilich sind solche alte — grade am eigensinnigsten in Befriedigung ihrer — Wünsche, — denn sie haben, da sie nicht mehr — ihr Blut in raschen Umlauf setzen können, wie es bei einem jungen Wüstling läuft, — Zeit, mit Bedacht, im Genuß selbst alle mögliche Variationen anzubringen, und gehörig das Tempo zu halten; da so ein junger Ritter — sehr schnell durch alle Tempos und Taktarten bis zum fine - kömmt. — Diesen alten Stökern — also können wir dieß Stück empfehlen, die für Geld alles thut, — alles thun — läßt, und allenfalls selbst ex tempore Veränderungen — macht.

112.

Ein gutgewachsenes Mädchen, die aber jezt alle Anlagen hat, fett — zu werden. Sie blüht wie eine Rose, welches gegen ihr rabenschwarzes Haar, und funkelnde schwarze Augen, grell ab-

sticht. — Ihr zum Küssen gemachter Mund, kömmt an Schönheit der Farbe den schönsten Korallen bei, und scheint immer von Nektar — befeuchtet; — hoch hebt sich ihr voller Busen, und scheint ganz für eine edlere Bestimmung gemacht — zu sein. — Sie hat eine schöne, römische Nase, und würde, hätte sie bessere Zähne, vollkommen schön sein. Sie plappert unaufhörlich, und ist ein lebendiges Anekdotenbuch, — und als Neuigkeitskrämerin hat sie sich in den lezten Zeiten berüchtigt gemacht; so daß man immer, wenn Neuigkeiten erzählt werden, fragt, ob sie auch von ihr kommen: denn da sind's gewöhnlich Lügen; ausgenommen, was sie von Louis XVIII. erzählt, das pflegt gewöhnlich wahr zu sein, denn außer, daß ihr verschiedene Königschgesinnte die Cour machen, kennt sie einige von seinen Creaturen, die ihr jezuweilen schreiben, und mancher Journalist benuzte — sie — so. —

113.

Ihr scheinen gewisse für ihren Stand nöthige Erfordernisse zu fehlen. — Es ist so ein ge-

wisses Etwas — welches bei Mädchen eben so reizend ist als ihre Figur selbst, so eine gewisse Verschmiztheit und Verschlagenheit, jede Kleinigkeit zu seinem Vortheil zu benutzen, daß man zur Erreichung seines Zwecks hinwirkt, und 100 Meilen davon entfernt zu sein scheint; dieses Etwas, was Herzen — und — und Louisd'ors verschafft — fehlt ihr so ganz. — Ihre Körperreize hingegen machen sie zu einer der ersten ihrer Zunft. — Sie ist gut gewachsen, und macht eine recht hübsche Figur. Leidenschaft spricht aus jedem ihrer Blicke; sie hat einen hübschen kleinen Mund, dunkelbraunes Haar, und eine sehr niedliche — Hand.

114.

Ein munteres, ausgelassenes Mädchen, ganz wollüstiger Eindrücke empfänglich. Mit einer unbeschreiblichen Verschlagenheit weiß sie jedes Lieblings Neigung herauszubringen, und wo es der Mühe lohnt, da fröhnt sie dieser gewiß meisterhaft. Es gewährt für den Beobachter ein interessantes Schauspiel, wenn sie bei den jetzigen politischen Meinungen, in den Armen eines

Enragé, von nichts als Guillotine und dergleichen schwazt; und wenn ein schmachtender, junger Royalist seinen Kummer in ihren Schoos — schüttet, so winselt sie so um den König, — als wäre es ihr erster Liebhaber gewesen. — Natürlich steht sie sich denn bei diesem listigen Benehmen gut; dieß beweisen ihre geschmackvoll möblirten Zimmer, welche sich auch nach den verschiedenen Meinungen richten, und sobald sie jemandes Steckenpferd in dieser Rücksicht weiß, — und dieß dauert gewiß nicht lange, — so führt sie ihn in ein Zimmer, dessen Amöblement sich für seine Denkungsart paßt, — und der ächte Republikaner erblickt bald unter den Gemählden, einen Wilhelm Tell, wie er aus dem Kahn springt, und diesen in die Wellen zurückstößt, Brutus, und andere Freiheitssinn athmende Stücke. —

115.

Ein schönes, reizendes Geschöpf, bei der man, je länger man sie betrachtet, um so mehr Reize entdeckt. Sanftes Roth blüht auf ihrer vollen Wange, und aus ihrem ganzen Wesen

glänzt etwas Ueberirrdisches. — Sie ist eine Frühlingsknospe des friedlichen Landes; aber verdient mit Recht vor tausend Städterinnen den Vorzug. — Unbeschreibliche Wonne durchglüht einen bei ihrem Blick, — und nur schüchtern wagt man's, sich ihr zu nähern, denn ihr ganzes Wesen flößt Ehrfurcht ein. Ihr Vater hatte ein Landgut 15 Meilen von Paris. In jener Schreckensperiode der Revolutionsregierung, fiel er als Opfer des Fanatismus, — weil er reich war. — Sie war 12 Jahr, und hatte eine treffliche Erziehung genossen, kannte nur Mangel in so fern, daß sie manchen Dürftigen von demselben befreite. Jezt war sie eine Waise, arm, hülflos. — Ein Unglück für sie war's, daß alle gute Menschen in der Gegend, entweder zur Guillotine, oder zu den Armeen geschleppt waren, oder ihr Fluren freiwillig verlassen hatten. Unkundig in den Ränken heimtückischer Bosheit, freute sie sich, daß der gewesene Wirthschaftsschreiber ihres Vaters, von der Regierung zum Administrator der Güter ihres Vaters bestimmt wurde. O! die Gute, sie wußte nicht

um welchen Preis er diesen Posten erhielt. Einer vor den Machthabern, der den Vater auf's Blutgerüst geschleppt, und ihn geplündert, versprach dem jungen Mann die Administration der Güter, weil er auf den aufblühenden Engel Absichten hatte, und so am leichtesten das unschuldige Geschöpf in sein Netz zu bekommen hoffte. Dieser, entzückt, so Gelegenheit zu haben, vom Vater genoßne Wohlthaten der Tochter zu vergelten, machte ihr den Schluß der Regierung, da sie eben, ohne zu wissen wohin, fliehen wollte, bekannt. — Freuen konnte sie sich zwar nicht; doch war es ihr lieb, an einem Orte bleiben zu dürfen, wo sie der Freuden so manche genossen. Noch war in diesem Traume kein halbes Jahr verflossen, als man sie nach Paris holte. Jener Machthaber, ein Wollüstling, wie sie kaum Trianon — hatte, sagte, als sie nach Paris kam, er wolle das Unglück, welches sie durch den Tod ihres Vaters getroffen, ihr dadurch vergessend machen, daß er ihr in der Stadt eine anständige Erziehung geben, und sie noch mehr ausbilden lassen wollte; viel-

leicht, daß er in der Folge auch durch seinen Einfluß, etwas zur Wiederherstellung ihrer Glücksgüter thun könnte. — Ha! und der Verruchte raubte ihr den einzigen Schatz, der, ihr übrig geblieben war, ihre Unschuld, nachdem er sich durch die verstellte Gleißnerei in ihr Herz gestohlen. Doch der Bube freute sich nicht lange seines Glücks, sie sahe ihn in seiner ganzen schwarzen Gestalt vor sich, und verließ ihn. — Oeffentlich wider ihn aufzutreten, würde ihr nichts gefruchtet haben, denn er ist — einer der ersten — hier in Paris; also —. Sie hatte einen —schen Offizier kennen lernen; zu diesem flohe sie, und er versprach, sie, da er ihre Familie, besonders einen ihrer Brüder kannte, mit welchem er in einem Regimente stand, mit in sein Vaterland zu nehmen; denn ihr vaterländischer Boden war ihr verhaßt. — Aber nur ein paar Tage hatte sie sich mit diesem, in etwas sie tröstenden Gedanken, beschäftigt, als der Offizier in der Nacht weggebracht wurde, und — sie war wieder hülflos. — Der Wirth bei dem sie wohnte, ein reicher Mann, hatte einen

Sohn, der unter mancherlei Versprechungen, (möchte er's doch redlich meinen!) es endlich dahin gebracht, daß sie seine Geliebte ward. Eigentlich gehört sie also nicht in diese Blätter; indeß wir fürchten — —

116.

Ein großherziges, schönes und einnehmendes Mädchen. Sie ist zwar nur klein, hat aber vor mancher andern — mit Recht den Vorzug. Ihr schönes, schwarzes Auge flammt voll Feuer, und verfehlt nie das Ziel; — auffallend sticht ihr schönes, blondes Haar gegen dasselbe ab. — Sie ist freundlich, und in der That großmüthig; denn nie wird sie die Beweise ihrer — Liebe nach jemandes Börse richten, und sie lohnt gewiß jeden Beweis — von Neigung, den man ihr — giebt, hundertfach.

117.

Ein Mädchen, die, wenn sie auch schon nicht Heben selber gleicht, doch Reize genug besitzt, um bemerkt zu werden. Lockig kräuselt sich ihr schönes, braunes Haar um ihren Nacken, und ihre schönen, blauen Augen sind schmach-

tend, und doch voll Feuer. Sie scheint kaum die Erde zu berühren, so leicht ist ihr Gang, und kein schöners Schauspiel ist denkbar, als wenn sie mit einem ihrer ersten — Lieblinge tanzt. Ueppig-wollüstig schwebt sie in seinen Armen, und scheint außer sich, für nichts, was um und neben ihr ist, Sinn zu haben, als für ihn, — und doch beleidigt sie auch nicht entfent, den äußern Wohlstand, weshalb sie denn auch oft ihres schönen Tanzens wegen, auf manche ansehnliche Bälle kommt; denn unsre Damen sind seit der Revolution nicht mehr so difficile — wie sonst. —

118.

Eine niedliche Brünette, in deren Auge Wollust und Liebe thront; ihr schönes, schwarzes Haar trägt sie in einer zurückgeschlagenen Flechte, die sich in schönen Locken endet. Ihren Kopf deckt ein niedlicher, schwarzer Sammthut mit rothem Kreppflor garnirt, den sie unternehmend, mehr auf die linke Seite setzt. — Wem sie unter diesen hervor, ins Blaue sieht, der ist verloren. Treflich trinkt sich's mit ihr, — rei-

zender wird dann das Opfer im Myrthenhaine — — gebracht der Venus, — und wer es einmal versucht, — der wiederholt es bis zum Abspannen jeder Nerve, — und sie versteht die Kunst, diese zu stählen. —

Als hätte die Natur beim Bilden
Mit Liebe länger hier verweilt;
So ganz hat diesen Lustgefilden —
Sie ihre Schönheit — mitgetheilt.

119.

Alles vereinigt sich bei diesem Mädchen, sie in dem glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen. Ihr schönes, schwarzes Haar fällt in natürlichen Locken auf ihre schön geformte Schultern; schwärzer noch und funkelnder sind ihre prächtige Augen, die despotisch über jeden, der es wagt, ihren zu begegnen, mit Liebe — gebieten. — Was ist Göttertrank, gegen einen Kuß von ihren Rosenlippen, gewürzt mit wünschender Liebe? — Fühlbar hebt sich ihr schneeweißer Busen, bei der leisesten Berührung, und nicht zu vergleichen ist die eben aufbrechende Rosenknospe, mit dem Punkt, in dem sich die beschneiten Hügel enden. —

Der

Der kälteste Bildner, der sie als bloßes Kunstwerk betrachtete, würde außer sich kommen, wenn er das Ebenmaß ihres Körpers betrachtete; würde zur hellsten Flamme auflodern, wenn er jeden Theil — einzeln — untersuchte. — Ist's zu verwundern, daß sie ein Heer von Anbetern, unserer jezigen warmblutigen jungen Leute hat? — Dabei ist sie so fein, daß gewiß jeder von ihren Günstlingen einzeln glaubt, er sei der mehr Begünstigte, wenn er an ihrem Busen ruht.

Geschmeichelt und berauscht durch sie —
Von Liebe, Wein und Harmonie. — — —

120.

Ein wahrhaft reizendes Mädchen, mit einer Engelmine. Sie hat schöne, blonde Haare, und schöne, schmachtende, blaue Augen, die sie schüchtern, sich ihrer Schande bewußt, niederschlägt. — In jedem ihrer Blicke scheint ein Vorwurf für ihren grausamen Vater zu liegen, der sie durch seine Härte, bis hieher — brachte. Ihr Betragen ist einnehmend, und jedes ihrer Worte, das so ganz das Gepräge vormaliger Unschuld trägt, reizend. — Oft sagte ich, daß es

nie ein Mädchen von ihrer Kaste geben könnte, die entfernt Gefühle in mir erregen könnte; aber sie — siegte. —

121.

In der Ferne ist sie erträglich, weil sie gut gewachsen ist; aber näher untersucht, hu! da giebt's faule Zähne, triefende Augen, schlotternde Brüste, und wer weiß, was sonst noch — Verschrumpeltes. — Was die Natur übrigens noch nicht that, sie zu verunstalten, dafür sorgt sie hinlänglich. — Nie sah man sie lachen, und von ihrem ewigen Sauersehen, gleicht ihre Stirne dem Holz, womit die Schuster dem Leder die Narbe geben, oder den Trögen, die man in Deutschland statt der Daumenschrauben erfand. Und troz aller dieser zurückstoßenden Eigenschaften, hat sie Eigendünkel genug, sich für ein Muster von Schönheit zu halten. — O! der jämmerlichen Spitzenhändlerin!! —

122.

Ein Mädchen von etwa 25 Jahren, die gut gewachsen ist, und von den wenigen Pockennarben, die sie hat, gar nicht entstellt wird, — und

sich sonst recht gut zu nehmen — wissen soll; — wenn sie nur reinlicher wäre; aber so zieht sie vielleicht alle drei Wochen weiße Wäsche an, welches manchmal — sehr unangenehm sein muß, — und kehrt sich weder an Voll- noch Neu-Mond; — kurz, sie ist ein klunkriges, schmutziges Stück, auf der Rüben wüchsen. — Ihre Mutter soll eben so ein Stück — gewesen sein, und ist jezt wohlbestallte — Gelegenheitsmacherin. —

123.

Eine geborne Italienerin, die sich ein vornehmer, reicher Mann eine zeitlang hielt, dem sie sein ansehnliches Vermögen durchbrachte, — denn er sitzt jezt bis über die Ohren in Schulden. Sie ist auffallend schön, und außerordentlich lustig, hat ein Paar feuersprühende Augen, in denen alle Wünsche einer Italienerin mit Unzialbuchstaben geschrieben sind; kein Wunder, daß sie den alten Gecken bethörte.

124.

Ein ziemlich aussehendes Geschöpf. — Sie

war sonst Schenkerin im Hotel d'—; da paßte sie sich auch wohl besser, — als hier. —

125.

Ein 19jähriges Mädchen, die mit Recht unter die ersten Schönheiten gezählt wird. — Sie hat ein feuriges Auge, und schöne, braune Haare. Sie hat einen schön geformten Mund, und ein Paar Reihen Zähne, die der Neger nicht schöner haben kann. Vor einem Jahr wurde die Knospe — gebrochen, und ihr Verführer verließ sie sogleich nach der That. — Aus Furcht vor ihren Aeltern, warf sie sich in die Arme eines Mannes, der lange vergebens — geschmachtet hatte. — Edelmüthig genug nahm er sie auf, und sie ist, bis ganz kürzlich, bei ihm gewesen.

126.

Eine alte Bekanntschaft, deren wir schon sonst erwähnten; sie sieht immer noch so ziemlich aus, wozu viel beiträgt, daß sie immer lustig und guter Dinge ist. — Sie macht nur noch wenige Geschäfte, und es ist auch wohl hohe Zeit, daß sie das Schild einzieht, — und allenfalls eine Gelegenheit — etablirt.

127.

Ein schlankes, schönes Mädchen von 20 Jahren. Sie hat schöne, blaue Augen und dunkelbraunes Haar; die sie näher — kennen, — sagen, daß sie ihre Sache — gut versteht.

128.

Eine Jüdin aus dem Stamme Levi. — Sie spricht perfekt deutsch, englisch, holländisch, portugiesisch, spanisch, und französisch — als eine geborne Frankreicherin. — Wie alle Schicksels hat auch sie schwarze Haare, und funkelnde schwarze Augen. Ihr Mund würde, wenn man das Küssen noch nicht kennte, es erfinden, so einladend dazu ist er geformt, und sie hat alabaster weiße Zähne. — Man nennt sie nur das schöne Judenmädchen, und unter diesen Namen ist sie — in ganz Paris bekannt; das will doch viel sagen!

129.

Ein vollkommen schönes Mädchen, mit dunkelbraunem Haar, und brennenden, blauen Augen. Sie ist an der Küste geboren, die Tochter eines Fischers, legte — sich — aber, sobald ihr

Spiegel ihr sagte, daß sie nicht häßlich, auf Menschenfischerei. — Ihr Wirkungskreis schien ihr dort zu klein, sie kam nach Paris, und war lange Zeit Geliebte des Generals J—. Er war reich, und hatte so viele Mittel in Händen sich zu bereichern; sehr natürlich, daß er sie verschwenderisch mit Geschenken überhäufte, die sie aber, sobald sie solche erhielt, größtentheils ihrem Liebling B—. bestimmte. — Sie macht in den lezten Jahrbüchern der Venus und Pallas Epoche, und hat hier, durch den General, manches ausgeführt, manches Plänchen durchgesezt, so daß sie in den lezten Zeiten des Krieges, in der That einiges Ansehen hatte. Aber sie hat nun auch ihre lezten Reste vergeudet, — und fängt schon an zu welken. —

130.

Dieß Mädchen schenkte ihre erste — Liebe einem Chirurgus. Als die zweite Requisition hier gemacht wurde, mußte er mit zur Armee. — Nach der Zeit verliebte sie sich in einen Journalisten, — mit dem sie bis jezt gelebt. — Trostlos scheint sie jezt; denn auch e r ist einge-

zogen worden, und wird wahrscheinlich deportirt werden; — aber wir zweifeln doch, daß sie ihre heiße Liebe vermögen wird, sich mit ihm einschiffen zu lassen, denn es wird sich wohl jemand finden, der sie tröstet. — Achtung verdient sie, weil sie, dem, den sie einmal gewählt, unverbrüchliche Treue hält. — In der lezten Zeit war sie taub gegen manche Seufzer, — schlug manche ansehnliche Geschenke aus, ob ihr Journalist schon nicht im Stande war, sie standesmäßig — zu unterhalten. Sie hat sehr schöne Zähne, dunkelbraune Haare, große blaue Augen, und ist sehr gut gewachsen. Sie tanzt und singt gut.

151.

Marseille hat die Zeit der Revolution über, so manches Mädchen hieher gebracht, — weil so mancher junge Mann von dort her kam, der sein Liebchen mitbrachte. Ging's von hier zur Armee, so hatte die Schöne an Paris Behagen gefunden, und blieb. — So ging's denn auch mit dieser. — Ein schöner, junger Mann kam mit ihr nach Paris, und lebte sehr vergnügt

mit ihr, bis man ihn zur italienischen Armee schickte. — Nichts war im Stande, ihn ihr vergessend zu machen. — Kein Bitten, kein Seufzen, keine Geschenke, kurz nichts, denn nichts ließ einer von den jungen hiesigen Leuten unversucht. Endlich beschloß er, die Festung mit Sturm zu erobern. Er ließ sich, nachdem er ihr Mädchen bestochen, eines Abends in ihr Haus einschließen, und schlich sich in ihr Schlafzimmer. — Da lag der Preis seines Wagstücks, werth der gefährlichsten Unternehmung des Sturms. Nichts hatte die Natur gespart, ihr jeden Reiz zu geben. Weißer wie Schnee war ihre Haut, und unbeschreiblich der Reiz, mit dem sich ihre braune Locken auf dem unverhüllten Busen wiegten; weiter zu spähen, verstattete ihm neidisch die Decke nicht, in der sie gehüllt lag; nur noch eine volle, runde Wade und den schönsten Fuß sahe er. — Wie ein Engel schien sie zu schlummern, nicht träumend die nahe Gefahr; denn ein himmlisches Lächeln verbreitete sich über ihr Gesicht. — Lange stand er so hingesunken, und betrachtete sie in sich verloren,

wollte gehen, und kehrte wieder um; endlich siegte die Leidenschaft, er —. Doch die leiseste Berührung weckte sie, und sie, die vorher einem Engel glich, grenzte an eine Furie. — Hinter ihrem Bett hingen ein Paar Pistolen; pfeilschnell hatte sie eine, und drohte den Verwegnen, wie sie ihn nannte, zu erschießen, wenn er sie nicht augenblicklich verließe. — Nolens volens schlich er sich, wie die Katze vom Taubenschlage, verwünschte laut, daß er sie gestört, und sich nicht, befriedigt mit den Reizen die er gesehen, und die schon jedes Opfers werth wären, fortbegeben hätte. — In demselben Augenblick jagte sie ihr Mädchen, die sie für die einzige Gelegenheitsmacherin hielt, fort. — Dieser Streich war misglückt; — aber sehr natürlich hatte er den Liebhaber noch mehr entflammt. — Alles, was ein Mensch im Stande war, auszufinden, suchte er nun hervor, ihr seine Aufmerksamkeit zu beweisen, denn er liebte sie wirklich grenzenlos; — endlich, — denn wo ist ein Mädchenherz, das nicht zu erobern, wenn man's nur recht anfängt, — endlich — erhörte sie ihn, und sie leben beide sehr glücklich. —

132.

Eine schöne, niedliche, blauäugige Gasko- nierin, die so viel Natürliches mit erworbenen Vorzügen und Weltkenntniß verbindet, wie man selten bei einer ihrer Landmänninnen trift; sie heißt also auch nur die feine Gaskonierin.

133.

Ein Mädchen, die wir schon oft Gelegen- heit hatten zu nennen, und mit der es Zeit wä- re, das sie aus dem Orden schiede. — Sie wür- de sich treflich passen, Priesterinnen der Venus zuzuziehen; denn die langen Erfahrungen, die sie als solche gemacht, haben ihr hiezu hinlängliche Kenntnisse verschaft.

Sie soll ehedem schön gewesen sein, und ihr Auge ist noch feurig, wollustathmend. Sie kann trinken wie ein Schwamm; dieß hat ihre Nase mit Rubinen geziert, an der, um ihre Reize noch mehr zu erhöhen, immer ein Tropfen von Schnupftabak hängt. — Sat — satis. —

134.

Ein junges, schönes Mädchen, mit schönen, blizenden, blauen Augen. So wie es aber nicht

viele schönere Mädchens giebt, als sie, eben so wenig giebt's, zur Ehre derselben, wohl nicht viele, die so wie sie, aller Scham und Schande den Kopf abgeschnitten. Und so unwiderstehlich sie im ersten Augenblick ihre Reize machen, und jeden fesseln, der sich ihr nähert, so augenblicklich stößt sie jeden zurück, wenn man ihre Zoten — und ähnliche Handlungen sieht, von denen Beispiele zu geben, der Leser uns wohl gern freispricht.

136.

Ein ziemlich gut gewachsenes Mädchen, aus der Provinz. Sie hat nur einige Lieblinge, — denen sie ihre Körpervorzüge weiht, — und mit denen sie zecht.

536.

Ein schönes, angenehmes Mädchen, von 19 Jahren, mit ein paar flammenden Augen. Nur wenige sollen, so wie sie, jeden Wunsch befriedigen. — Es hält sie sich jezt ein Hauptmann, und bewacht sie mit Argus-Augen, weshalb es nicht möglich ist, anders bei ihr zu — sein, als wenn er auf Commando ist.

137.

Sie sieht außerordentlich gut in der Ferne aus, und man würde sie von weitem für die erste Schönheit halten, welches fast immer der Fall bei denen ist, die feine Pockennarben, wie sie, haben. Sie hatte sonst eine Schwester hier, die Epoche machte; doch hat sie auch einen Schwarm von Anbetern, und soll in dem Augenblick, wenn sie Vergnügen — gewährt, selbst den höchsten Grad desselben fühlen.

138.

Ein kleines, niedliches, bescheidenes Mädchen, selbst in ihren Wünschen. — —

139.

Nur kurze Zeit ist diese Heldin öffentlich erschienen, und zählt der Bewunderer schon viele. Gewöhnlich ist in ihrer Gesellschaft eine alte Keuschheits—Bewahrerin, die sie für ihre Tante ausgiebt. — Ihre unschuldige, bescheidene Mine fällt auf, — und ihr schönes, schwarzes Auge scheint, nur sanfter Hingebung Abdruck, ganz anspruchlos zu sein. — Wer sie nicht näher kennt, würde sie für eine unentblätterte Rose —

halten. — Noch neulich, — ob sie gleich schon im Dienst der Venus — eingeweiht, nahm sie der Engländer J—i. für eine solche, wandte sich an die Alte, und fing an um den Preis zu dingen, — die aufbrechende — Knospe zu brechen. — Die Alte, die in ihrer Jugend oft den jungfräulichen — Kranz verkauft, wußte ihm den Mund noch wässeriger zu machen, — und erhielt 100 Louisd'or als Preis. — Erfinderisch wußte die Phryne jeden Zug aus dem Becher— der Freude zu erschweren, und der erfahrene — geübte J—i wurde richtig getäuscht, glaubte die unaufgeblühte — Rose zu — pflücken, und sie hatte doch schon eine zeitlang geblüht, und schon manches — Blatt — verloren.

140.

Ein sehr niedliches, gut gewachsenes Mädchen, mit schwarzen Haaren und funkelnden, schwarzen Augen, das sich sehr geschmackvoll zu kleiden versteht; so, daß sie auch angekleidet reizend ist. Wenige Mädchens nur, sollen wie sie, so ganz das zu sein verstehen — was sie sein

wollen, — und durch Mitgefühl — die Theilnahme — erhöhen.

141.

Wäre dieß Mädchen etwas größer, so könnte man sie mit Recht schön nennen. Ihre Haut ist weiß, und feurig ihr schönes, schwarzes Auge, und viel — versprechend. — Leidenschaftlich thut sie alles — was sie thut, — und ihr ganzes Wesen scheint sich in einen Punkt zu concentriren. Sie ist die Tocher einer gewesenen Oper-Aktrize, die niedrig genug die ersten Früchte der werdenden Schöne, schon früh, für 100 Louisd'or verschacherte. — Dieß Mädchen, so sehr sie anfangs den Absichten ihrer Mutter zuwider war, fand endlich Behagen an —; fiel immer tiefer und tiefer, und jezt — —

142.

Ein schönes, braunäugiges Mädchen, mit dunkelbraunen, schön gelockten Haaren. Die Feinheit ihrer Züge flößt Bewunderung ein, und sie hört es gern, wenn man's ihr sagt. Sie ist die Tochter einer Gräfin, und wurde von einem jungen Menschen, der sie wirklich liebte, — ent-

führt. — Er war ein Bürgerlicher, und die Aeltern wollten sie ihm nicht zur Frau geben; gewiß aus keinem andern Grunde, als weil er nicht von Adel war, ob sie schon andre vorschüzten. — Der Ort ihres Aufenthalts wurde unglücklicherweise ausgekundschaftet, und das Mädchen wurde zurückgeholt. — Sie wurde nun auf's schärfste bewacht. — Ihr Liebhaber ging voll Verzweiflung zur italienischen Armee, und blieb. — Unterdessen verlor sie ihre Aeltern, weil sie noch zu sehr an der alten Regierung hingen, und ihre Mutter nicht Klugheit genug besaß, sich in den politischen Umständen klug genug zu nehmen. Mit ihren verlor sie ihr Vermögen, und sahe sich genöthigt, mit Handarbeit ihren Unterhalt zu verschaffen. Hat ein Mädchen vom Stande nicht Karakter und Selbstheit genug; so ist dieß der erste Schritt zum —. Auch bei ihr war's der Fall. Die Bedürfnisse waren kostbar, und sie nahm Geschenke, und verlor — ihre — Unschuld. —

143.

Kaum wird dieser, eines von denen Mäd-

chen, die wir hier aufführten, an Schönheit gleich kommen. Ihre schöne, braune Haare, und flammende, schwarze Augen, stechen gegen ihre blendend weiße Haut treflich ab, und erheben den Glanz derselben unendlich. Ihrem elastischen, schmachtenden Busen scheint jede Hülle lästig; — ihren Mund, ganz zum Kuß gemacht, färbt das schönste Roth, welches sich bei jeder Berührung erhöht, und die Pracht der schönen, weißen Zähne verdoppelt. — Doch, was sind alle diese Reize gegen — — ?

144.

Ein recht hübsches Mädchen, welches jedoch auf Schönheit keine Ansprüche machen kann und wird; aber man vergißt jeden etwanigen Mangel, den der kalte Beobachter bemerken würde, in ihrer geistreichen Unterhaltung und feinem Betragen. Sie war erklärte Braut eines Mannes, der jezt hier eine große Rolle spielt. Er liebte sie so lange, bis ihm der Gedanke einfiel, sich in der politischen Welt auszuzeichnen; dann zog er sich zurück, vielleicht, um wenn es schief — ginge, nicht eine Familie mit ins Unglück zu

ziehen;

ziehen; denn er ist sonst ein rechtlicher Mann. Man glaubt, aus Rache gegen ihn, überließ sie sich — einem seiner Feinde, dessen Partie — unterlag. — Der Anfang war gemacht, und die weitern Schritte wurden nicht schwer. —

145.

Ein schönes, aber auch theures — Mädchen. Unter 20 Louisd'or darf's einem nicht einfallen, einen Abend oder eine Nacht — bei ihr angenehm zuzubringen. — Sie hat also Bekanntschaften vom ersten Range, — denn Geld giebt ja auch sonst wohl jeden Rang, — und macht den vorigen Skribler — zum Baron, — hier zum beglückten, turnierfähigen — Ritter —. Sie läßt sich, aus Politik, selten sehen, und nie anders, als in glänzender Equipage und geschmackvoller Livrée. Sie liebt Musik und Tanz leidenschaftlich, und wöchentlich ist bei ihr Konzert und Ball, wo man die schönsten Huris, und die schönsten — und reichsten jungen Männer von Paris sieht, und wo griechische Pracht und Verschwendung herrscht. — Auf einem dieser Bälle, kam zuerst die Mode auf,

Bayerische
Staatsbibliothek
München

daß die Damen nichts weiter als eine Chemise an hatten. — Da hätte ich das Walzen sehen mögen — und die —.

146.

Ein Mädchen, die den närrischen Einfall hatte, sich den Namen einer berühmten Schauspielerin zu geben. Sie ist viel schöner als diese, und hat, außer manchen andern Vorzug auch noch den, daß ihr die hübschesten jungen Männer von hier aufwarten, und dieser — ein entnervter, ausgemergelter — Graf — die lezten Hefen weihte. —

147.

Bei einer üppigen Fülle des Körpers, steht diese Schöne, troz sie nah an 24 Jahre grenzt, in der vollsten Blüthe ihrer Reize, und ist äußerst anziehend und einnehmend. In ihrem Auge mahlt sich Munterkeit und Offenheit, und in ihrem Gesichte ist jener Zug des Wohlwollens, der jeden interessirt, so bemerkbar, und äußert sich, ungeachtet ihres ungewöhnlichen Witzes und froher Laune, immer hervorstechend, und ist ein redender Beweis ihrer natürlichen Güte. Ihr

Bayerische Staatsbibliothek München

Verstand ist gebildet, und man erstaunt über die richtigen Urtheile, die sie fällt, und es fehlt ihr gewiß nie an Stoff zur Unterhaltung. Sie hat Italien und einen Theil von Deutschland durchreist, spricht die Sprachen beider Länder meisterhaft, und singt in ersterer vortreflich. — Sie hat den berühmten deutschen Dichter — kennen lernen, und wechselt noch in Versen zuweilen Briefe mit ihm. Ich habe einige Gedichte von ihr gelesen, die ganz ihren Geist athmen. Kurz, die Zeit verfließt einem bei ihr so schnell, daß man nicht nöthig hat, wie bei andern oft groß sein wollenden Damen, vom Wetter, Kleider, Moden u. s. w. zu sprechen Es müßte interessant sein, ihre Geschichte zu wissen; aber mit der hält sie so zurück, daß ich niemanden kenne, der auch nur ein Jota davon wüßte. Sie lebt, wie sich das erwarten läßt, auf einem sehr hohen Fuß. Aber, so kostbar man auch die Zeit bei ihr erkaufen muß; so soll es einem in keiner — Rücksicht reuen.

148.

Troz ihres jovialischen Aussehens, gewährt

sie nicht das Vergnügen, was man in ihren Armen zu finden glaubt. — Zu früh hat sie Geschmack am reizenden — Dienst der Göttin aus Paphos gefunden, zu früh sich zur Priesterin derselben geweiht. Von ihren verblühten Reizen ist nichts mehr übrig, als ihr schönes Haar, welches sich jedoch nicht mehr wellenförmig, auf dem vollen schwellenden Busen, stolz wiegt, sondern ziemlich perpendikulär herabfällt. Aber auch außer ihrem schönen, schlanken Körper, sieht man noch Spuren ihrer ehemaligen, nun geschwundenen — Reize. — Sie schminkt sich wie Mad. —r—, und wahrscheinlich hat dieß Mahlen zu ihrem frühen Welken das Seinige beigetragen.

149.

Ein kleines, niedliches Mädchen, die den Mangel der vollkommenen Schönheit, durch ihr ganz außerordentlich gutes, einnehmendes Betragen hinlänglich ersezt, und ihr auch zu dem Vermögen und der wirklich guten Gesellschaft, — die man bei ihr trift, verholfen hat. Lange wurde sie vom Sekretair —ur— gehalten, und

bloß seine politischen Meinungen paßten am Ende nicht mit den ihrigen, und sie entzweiten sich, ob sie sich sonst schon exzellent paßten; — denn er ist so ein niedliches, kleines Kerlchen, — der sich eben so gern, wie sie, herausputzt.

150.

Ein, was man nennt, schönes Mädchen, und das neidische Auge eines Misogyn würde sie bewundern, und vielleicht seinen Sprachorganen unwillkührlich, wie jenem Fähnrich, den Ausruf auspressen; „Alle Wetter, ein schönes Mädchen!“ Stümperei würde es sein, ihre, der blauäugigen Göttin gleiche Figur zu beschreiben; man muß sie sehen, um sich einen Begriff von ihren Reizen zu machen; — aber wehe auch dem, der sich ihrem flammenden Adlerblick nähert, — um ihn ist's geschehen. So nachlässig sie sich kleidet, so kleidet ihr alles so gut, und sie ist nicht reizender, als im Negligée; aber das weiß sie auch. — Hundert andre Künste — stehen ihr noch zu Gebote, sich begehrungswerther zu machen; — aber hat sie jemand erobert, dann hängt sie auch mit ganzer Seele an ihm, und

hätte der Vermögen, ihre Wünsche — in jeder Art — zu befriedigen, — es müßte unter der Sonne nicht noch zwei so glückliche Menschen geben, als diese sein würden.

151.

Ein funkel-hagel-nagel-neues — allerliebstes Mädchen, die noch ganz das Gepräge der Unschuld trägt; was denn auch nicht die kleinste Ursache ist, weshalb man ihr die Cour macht. —

152.

Ein ganz gemeines, niedriges M—, die von Marseille herkam, wo sie au Bord gewohnt hatte, und eine von den feilen, gemeinen H— war, die für eine Kleinigkeit, die Lüste — jedes Matrosen befriedigen, — und dafür manchmal Nasen, und der Himmel weiß, was — verlieren. — Auch sie ist von Mercurius ziemlich mürbe gemacht, und ein lebendiger Kadaver. —

153.

Ein wohlgebautes, schönes Mädchen. Freude und Gutmüthigkeit strahlt aus ihrem Auge. Es ist noch nicht lange, daß sie das Heer ihrer Zunft vermehrt; aber dennoch hat ihr gefälliges,

einnehmendes Wesen, ihr schon manchen Liebhaber verschaft.

154.

Diese Schöne war ehemals eine Damensschneiderin; zu selten aber boten sich ihr Gelegenheiten dar, Früchte aus dem Garten der üppigen Venus, nach ihrem Geschmack zu pflücken; — deshalb erklärte sie sich dadurch, daß sie zu einer alten Gelegenheitsmacherin — zog, öffentlich für eine Cytherische Nymphe, und befriedigt nun ganz — ihre — Leidenschaften. Unter die ersten Schönheiten kann man sie nicht zählen, denn sie hat zu starke Pockennarben; sie ist aber schön gebaut, und soll, da sie so leidenschaftlich — für ihren Beruf eingenommen ist, — manche Vorzüge haben, die von vielen anerkannt werden.

155.

Ein Mädchen, welches jeden fesselt, wenn sie bei guter Laune ist. Ihr Blick ist schmachtend, und sie gehört zu denen, welche Zug um Zug — Freude fühlend, den Becher der Wollust leeren. Rühmlich ist's von ihr, daß sie sich nicht

jedem in die Arme wirft; — freilich läßt sie sich aber auch ihre Arbeiten — gut bezahlen. —

156.

Schon eine alte Bekanntschaft, die sich aber noch immer hält. Sie hat der Erfahrungen mancherlei, und weiß jeden — Wunsch — zu befriedigen.

157.

Ein blühendes Mädchen, mit ein paar schönen, schwarzen, funkelnden Augen, und wollustathmenden, rothen Lippen. Noch nicht lange treibt sie ihr Wesen, ist aber, gleich einer geübten — erfahren, und verliert die Zeit nicht mit leeren, zwecklosen — Dingen, sondern ist gleich kampf—bereit; — mag der Feind — auch noch so fürchterlich scheinen, so ist sie nicht muthlos, — und — siegt. Sie versteht die Kunst, wollüstige Gefühle zu erregen, wie selten eine —

158.

Eine niedliche Brünette, über deren ganze Figur das schönste Ebenmaß sich verbreitet. Sie ist äußerst gelenkig, doch richtet sich dieß — immer nach der Zahl der Louisd'ore.

159.

Ein alter, ausge— Fuchs, die sich's sauer werden läßt, im Wind und Wetter — etwas zu verdienen. — Unter diesen aber ist sie die erste, und spielte einst zu Anfang der Revolution eine bedeutende Rolle. — Sie hatte eine Menge Anhänger unter den ächten Sanscülotten, und war Marats Vertraute. — Sehr oft äußerte sie den Wunsch, daß er sich öffentlich zum Dictator aufwerfen möchte, und hätte der Schurke die persönliche Tapferkeit gehabt, die sie hat, er hätt's gethan, und wahrscheinlich wäre es ihm wenigstens auf eine Zeit geglückt. — So hing Frankreichs Schicksal .— von einer feilen Dirne ab. —

160.

Ein Weib, die aus Erfahrung — gelernt, daß kein Geschäft einträglicher, als das, eine Kupplerin zu sein, und aus diesem Grunde ist sie hier, was Mad. S—z in B—. Man trift bei ihr alle Abend zahlreiche Gesellschaft. — Die zum Dienst der Venus — sich bestimmenden Priesterinnen, versammlen sich zahlreich bei ihr,

um bei der Oberpriesterin — den Dienst recht aus dem Grunde zu lernen, — und sie läßt denn die gegebne Theorie — sogleich praktisch — anwenden. — Wenn's Noth am Mann ist, wagt sie selbst noch ein — Tänzchen, und man sagt, daß man bei ihr, wenn man nicht Gelegenheit hat, es sonst zu lernen, recht gut soll schwimmen lernen. — Sie hat eine Tochter, ganz das Gepräge der Unschuld, im wahren Sinn des Worts, die weder die teuflischen Künste der Mutter, noch ihrer Mitverschwornen, im Stande gewesen sind zu verführen. —

161.

Ein gut gewachsenes Mädchen, deren schönste Blumen schon verwelkt, — und die ein ganz adliches Aussehen hat. Sie machte sonst gute Geschäfte; aber da man jezt alles, was nur auf diese oder jene Weise entfernt dem Adel gleicht, haßt, so läßt man auch sie sitzen, — und ihr Handel — stockt. — Sehr natürlich, daß sie hierüber sehr aufgebracht ist, welches, wenn sie zu viel getrunken hat, in Wildheit ausartet. Im Ausbruche derselben, ist sie wie rasend, und

hat oft den, der den Wein für sie bezahlte, die Treppe herunter, und Bouteillen und Gläser hinterher geworfen.

162.

Gewöhnlich bringt dieß Mädchen ihre Abende im Hotel de— zu, wandert von Stube zu Stube, wo man ihre Waare — verlangt, — und man bekommt bei ihr fürs Geld etwas. — Sie ist unersättlich in Befriedigung ihrer — Sinne, — und soll bei jedem einzelnen Falle — selbst befriedigen. Es hielt sie einst jemand von den angesehensten Männern der Stadt, den sie über alles geliebt haben soll; — die Guillotine raubte ihn ihr, — und sie fiel so tief. — Sie kleidet sich mit sehr vielem Geschmack, und einen großen Theil der neuen Moden verdankt das Publikum des schönen Geschlechts — ihr. — So trug sie z. E. die erste Perücke, weil sie bei einer Gelegenheit — das Licht, welches hinter ihr stand, wegzunehmen vergessen, und sich die Haare verbrannte. — Klug genug war sie, dieß durch die neue Mode der Perücken zu ver-

bergen; — es kleidete ihr, und alles trug Perücken. —

163.

Ein allerliebstes Mädchen vom Lande, — nicht weit von Marseille. Sie wurde von dem Sohn eines Pächters verführt, oder verführte ihn vielmehr. — Durch irgend einen Zufall sahe sie, als beinahe reifes — Mädchen — ihren Vater und Mutter in einer Lage, — wobei sie freilich vorsichtiger hätten sein sollen. Unwillkührlich wurde ihre Hand zu dem Ort geführt, wo sie durch dieß Schauspiel einen ganz ungewöhnlichen Reiz fühlte, und sie — kitzelte — sich. — Eine zeitlang war sie mit diesem — Kitzel — zufrieden; — indeß, sie wollte — reeller spaßen, — und ersahe sich hiezu den Sohn des Pachters. — Sie ließ nun nichts unversucht, ihn in ihr Netz — zu locken, — und endlich gelang es ihr; — sie machte den ersten Versuch, da, wo sie ihre Aeltern belauscht hatte, in der Laube im Garten. —

164.

Ein sehr schönes, einnehmendes Mäd-

chen, von der die erfahrensten Praktiker sagen, daß es nicht, wie weiland bei Madam Eva, einer Biene bedarf, sich zu —. Sie öffnet den Blumenkelch, — und läßt den Stachel der honigsaugenden Biene — tief im Innern desselben, bis zum Ueberfluß — sammlen.

165.

Ein ganz sonderbares Geschöpf, die verheirathete Männer am liebsten — hat. Indeß, die Dinge könnten sich doch ändern, da jezt schon die republikanischen Scheidungen nicht mehr so leicht sind; also wär's klüger, sie gäbe diese Art von Vergnügen auf. — Sie ist übrigens erfahren in jeder Art ihres Gewerbes. — In der lezten Epoche des jetzigen Krieges, war bei ihr eine Art von Niederlage der Ausländer.

166.

Ein Stern erster Größe. — Weißer als der schönste Marmor ist ihre Haut, und blau, wie der reinste Aether, ihr unbeschreiblich schmachtendes Auge; ihre Wangen sind gemischt von der Farbe der Lilien und Rosen, und auf ihren schönen vollen Lippen scheint Amor zu thro-

nen. — Bebend hebt sich ihr prächtiger Busen. — Kurz, sie ist ganz — liebenswürdig, und flößt unwillkührlich jedem Liebe ein.

167.

Ein Mädchen, die die Reize der vorigen erreicht; nur hat sie nicht so ein Lotten ähnliches Gesicht, sondern üppige Wollust strahlt aus ihren funkelnden, blauen Augen. — Beinahe zärtlich über jeden Begriff ist sie, wenn sie im härtesten Kampf — der Liebe, stammelnd ihren Geliebten umschlingt, und ihr Wesen auszuhauchen scheint. — Sie wird häufig von ein paar Fremden, — die sich seit einiger Zeit hier aufhalten, besucht. —

168.

Ein schönes, schwarzäugiges Mädchen, mit schönen, lockigen, braunen Haaren, welches gegen die blendende Weiße ihrer Haut, sehr vortheilhaft erscheint. — Als sie noch unreif — war, fühlte sie schon bei den zärtlichen Umarmungen ihrer ältern Schwester, die einen erklärten Liebhaber hatte, ein unnennbares Etwas. — Eines Abends stand sie zufällig, eben als dieß

wieder der Fall war, vor einem Tische, dessen Ecke gerade den kitzlichsten Theil ihres Körpers berührte; sie bewegte sich zitternd; der Reiz den sie fühlte, verstärkte sich, — und der erste Schritt war gethan. — Sie trieb dieß nun fort, — und das muntere, fröhliche Mädchen wurde eine Kopfhängerin, und schlich nur herum. Ihre Aeltern, sehr vermögende Leute, gaben sie auf's Land, und glaubten, die freie Luft sollte den Hang zur Melancholie vertreiben. Zu eben dieser Absicht, schickte ein in der Nähe wohnender ansehnlicher Kaufmann seinen Sohn, der auch so wie dieß Mädchen, vielleicht aus eben dem Grunde, hinwelkte, an denselben Ort, seine Gesundheit wieder herzustellen. Da die Aeltern Freunde waren, so war es ihnen recht lieb; denn sie glaubten, daß die Besserung um so schneller von statten gehen würde. Sie logirten also die Kinder in ein und dasselbe Haus, nahe nebeneinander ein. Wirth und Wirthin freuten sich herzlich, daß sie den Aeltern so gute Nachricht von der zunehmenden Gesundheit der Kinder geben konnten, die sehr gefällig gegen ein-

ander waren. Sie träumten auf hundert Meilen nichts Arges, und hatten gar nichts dagegen, wenn sie beide allein in den nah gelegenen Park gingen. Hr. J—e, so hieß der junge Mann, ließ auch nicht die geringste Kleinigkeit unbenuzt vorbei, ihr seine Aufmerksamkeit zu zeigen, welches die den Mädchen so anhängende Freundin Eitelkeit, auf ihrer Seite, bald in leidenschaftliche Neigung umschuf. — An einem schönen Sommermorgen, wo die Natur, wie nach einem sanften Schlummer gestärkt, erwacht war, — machten sie die gewöhnliche Promenade in den Park. — Venus und Kupido schienen sie zu begleiten, und ihnen ihre Grundsäze einzuflüstern. — Immer kühner und kühner wurde der Jüngling, immer höher hob sich sein pochender Busen; stammelnd raubte er ihr den ersten Kuß, sanft verwies sie ihm dieß; aber als sie sahe, wie leid es ihm that, sie beleidigt zu haben, — küßte sie ihn selbst, um ihm zu zeigen, daß sie mit ihm ausgeglichen sei. Er wurde kühner, wagte mehr und immer mehr, und sie gab mehr nach. — Schon stahl sich seine Hand kühn in

ihren strotzenden Busen, — berührte zitternd Hymens Gürtel. — Jezt verlor sie ihre ganze Besinnungskraft. — Reuig fiel er vor ihr nieder, küßte ihre Hand, und wollüstig träufelte eine Thräne auf dieselbe —; schüchtern nahm er nun ihre Hand, schob sie in seinen Busen, um die ängstlichen Schläge seines Herzens zu fühlen, das fürchtete, sie beleidigt zu haben, und keine Vergebung hofte. — Dieß wirkte treflich; sie konnte sich nun nicht mehr halten, sank an seinen Busen, und die zärtlichste Umarmung versiegelte den Versöhnungsbund, — und so schlenderten sie Arm in Arm nach Hause, als ob nichts vorgefallen wäre.

Am Abend gingen sie wieder traulich in den freundlichen Hain, und sezten sich in den kühlenden Schatten einer ehrwürdigen Eiche, (die Vertraute mancher Liebenden). Sanft schlang er seinen Arm um ihren schönen Nacken, und unter den zärtlichsten Umarmungen erklärte er ihr seine Liebe, und schwor, daß sie ganz für ihn gemacht wäre. — Alles um sie schwand ihr nun, und sie schien nur einen Sinn zu haben,

und nur Wünsche von ihm zu hören, um sie zu befriedigen. — Unbemerkt schlüpfte nun das Meisterstück der Natur — mit Schnellkraft in ihre jungfräuliche Hand. — Wie vom tödtendsten Schlage elektrisirt, sank sie an seinen Busen; — doch nur auf einen Augenblick; — noch einmal — erwachte in ihr der lezte Nachhall der Unschuld, — sie flohe pfeilschnell ins Gebüsche. — Ein Zufall entschied. — Sie blieb an einem Dornenstrauch hängen, glitschte aus, und fiel in das hohe Heidekorn. — Schön wußte der junge Mann diesen Umstand zu seinem Vortheil zu benutzen, und nach einigem schwachen Widerstand, — genoß er — im Haine der Liebe, — das geträumte Glück. — Als die ersten Stürme der Leidenschaft vorüber waren, brach sie in einen Strom von Thränen aus, und fragte ihn: Was er gethan hätte? Liebeschmachtend sagte er: Ihre Reize hätten es ihm unmöglich gemacht, anders zu handeln. — Nachdem sie noch eine Weile so beide gestritten, und auf den fatalen Dornenstrauch geschmält, — schwuren sie sich Treue ewiger Liebe, und gingen nach Hause —

nicht wenig von beiden Theilen über das gehabte Abentheuer erfreut. — Herzlich freuten sich Wirth und Wirthin am andern Morgen, so merkliche Veränderung ihres Gesundheits-Zustandes zu bemerken. — Listig trieben die jungen Leute die angefangene Arbeit — fort, — immer leichter, — immer behaglicher ward's ihnen, — und sie schwelgten fast nächtlich im vollen Genuß der Liebe. — Nach einiger Zeit mußte der junge Mann, zu seinem größten Leidwesen, nach Hause; denn ihn behagte es nicht wenig, so ungestört — der Liebe pflegen zu können. — Noch ein Paar Tage blieb sie hier, dann ließ auch sie ihren Aeltern die Freude ihrer gänzlichen Wiederherstellung wissen, — und wurde in die Stadt geholt. — Noch einigemal genoß sie das Vergnügen, ihren Geliebten in ihre Arme zu schließen. — Seine Aeltern mochten aber wohl von diesem Verständniß Wind bekommen haben, und schickten den jungen Mann nach Bourdeaux. Neun Monathe nach dem Fall am Dornenstrauch, entwand sich dem Mädchen ein Knabe, ganz das Bild des Vaters. — Dieß und einige

beträchtliche Verluste, die ihre Aeltern hatten, — machte, daß der Sand im Stundenglase der ehrlichen Alten, schneller lief, — und ehe noch der Jahrestag von Louisens Liebe zurückkehrte, waren sie nicht mehr. — Ihnen folgte der kleine Louis. — Lange beweinte nun Louise unter dem Schatten jener traulichen Eiche, ihre Aeltern, den zarten Sprößling ihrer Liebe, — ihre Liebe selbst; — denn — der treue Liebhaber hatte sie, troz aller seiner Schwüre, vergessen. — Nur sehr wenig war ihr von ihren Aeltern hinterlassen worden; sie sahe, wie sich dieß seinem Ende neigte, — und — gab den Wünschen eines jungen Mannes Gehör, der anfänglich Mitleiden, und hernach Liebe für sie gefühlt hatte. — An ihm hängt sie ganz, — und ist in der Stadt nur wenig bekannt. —

169.

Eine Piece, die wir bloß hier aufführen, um die Vorzüge anderer desto hervorstechender zu machen. Sie ist ein dickpauschiges M—ch, und scheint eher zu einer Kupplerin, als zu einer Priesterin der Venus, bestimmt zu sein. Man

traf sie noch neulich in den Thuillerien mit einem ganz jungen Menschen, den sie verführt. — Sonst wäre sie in die Konciergerie gebracht worden; jezt aber ist man dazu zu aufgeklärt, — und sie treibt ihr Wesen als Straßenklepper — fort. — Schon der Ort ihrer Geburt zeigt ihre edle Abkunft; — sie wurde in der Charitee, von so einem Auswurf der Menschheit, — in die Welt gesezt, — und mit einem Uebel geboren, — was sie jezt fast nie verläßt. — Ihren Kranz raubte ihr ein Matrose, der ihr die Ehe versprach. —

170.

Zwar keine Schönheit, aber ein äußerst angenehmes, schlankes, geschmeidiges Mädchen. — Das leztere besonders goutiren verschiedene; denn jeder Mensch hat seinen eignen — Geschmack. — Ihr Auge ist schmachtend, und sie gleicht überhaupt ganz einer Madonna. — Sie wird besonders von Theophilantropen besucht; denn in diesem Punkte, — sind die Herrn doch auch Menschen.

171.

Dieß Mädchen scheint eine gute Erziehung genossen zu haben, und sie ist ohne Widerrede ein schönes, artiges Mädchen. Schwarz und funkelnd ist ihr Auge, und unwiderstehlich ihr liebefordernder Blick. Blendend weiß ist ihr voller Busen, und schönlockig ihr dunkelbraunes Haar, und

Liebe fühlend reicht sie am Altar
Cytherens, ihren Wonnebecher — dar. —

172.

Aus einer der ersten Familien des Landes ist diese Heldin entsprossen. Sie ist schön, im wahren Sinn des Worts, und niemand vermag ihre Reize zu schildern. — Sie würde das schönste Modell zu einer Statüe der Venus sein.

173.

Ein kleines, allerliebstes Mädchen, mit lebhaften Augen, und schönen, braunen Haaren. Die Härte ihres Vaters soll der erste Hauptgrund zu ihrem Fall gewesen sein. Sie lebte in der Provinz, und ein Offizier brach die Rose. — Wie es so gewöhnlich mit den Offizieren geht,

der Hr. Major wollte sie an seinen Feldwebel verkuppeln. Sie verachtete diesen, und verabscheute aus voller Seele ihren gewesenen Liebhaber. — Sie ging nach Paris, wurde bald bemerkt, — und spielt unter den Mädchen der Freude, eine bedeutende Rolle. —

174.

Ein wahrer Windbeutel, an der, wenn sie so recht in ihrem Esse — ist, — alles — lebt und webt. — Sie ist ausgelassen, wenn sie unter ihren Liebhabern einen findet, der so — wie sie es wünscht, — in Cytherens Haine — schwelgt.

Mit einem Blick in Amors Thau gebadet,
Wird wonnevoll dann vor ihr
Der vollste — Glanz entladet. —

175.

Ein sonst recht hübsches, artiges Mädchen, nur hat sie fast rothes Haar. — Sie wird bei einer Flasche Champagner äußerst lustig, — und hält dann, den sie hat, gewiß fest.

176.

Dieß affektirte Ding ist die Tochter eines

Schauspielers. Sie versuchte es auch auf dem Theater ihr Glück zu machen, aber es gelang ihr hier nicht; besser ging es hinter den Koulissen. — Ein vornehmer Mann, dem sie gefiel, nahm sie mit nach Paris; aber er fand sie einmal mit seinem Kammerdiener in einer Lage, — die ihm nicht gefiel. — Sie mußte fort, und nun hatte sie noch einige andere solche — ähnliche — Vorfälle, — bis sie auf ihre eigne Hand — sich etablirte.

177.

Ein schönes, blauäugiges Mädchen, die besonders unter den Kindern Israel viel Beifall findet, — die sie dann oft zum zweitenmal beschneidet. — Sie wird mit Recht unter die ersten Schönheiten der Stadt gezählt, und war einst Louvets Geliebte. —

178.

Ein zurückhaltendes Mädchen, bis sie ihren Mann kennt, und der Handel geschlossen ist. Dann wird sie munterer, geht die ganze Schule — gleich einem Veteran durch, und macht nach der Bezahlung genau berechnete Evolutionen. —

179.

Ein üppig-wollüstiges Mädchen, mit einem flammenden Blick, der viel fordert, aber auch warlich nicht wenig verspricht. — Schon manchen bezauberte dieser Blick, — und es ist gut, daß der Himmel ihr ein weiches Herz gab; denn wäre sie unerbittlich, — dann sähe es übel um die jungen Herrn aus. — Dunkler Schatten deckt Cytherens Hain, — und giebt ihm ein einladendes Aussehen; — und wer einmal hier kummertödtende Labung genoß, findt den Weg zu dieser Quelle — gewiß wieder. — Weißer als der schönste Marmor ist ihre Haut, und ihre Lenden und Arme scheinen wie gedrechselt. — In hörbaren Schlägen hebt sich ihr Busen dem Liebhaber entgegen, — und sie wendet alle Kräfte an, — im entscheidenden Augenblick, ihren — Liebling — bis tief — ins Innerste des Heiligthums — dringen zu lassen. Nicht lange dauert dann dieß Abgeschiedensein; denn was ist der Liebe nicht möglich? — bald ist jede erschlafte Nerve — von neuem gestählt, und bahnt sich aufs Neue den Weg in den Rosenhain. —

180.

Ein Mädchen, schön wie der Tag. Sie stammt aus einer der ersten Familien des Staats, und ihr Vater spielte am Hofe Ludwigs XVI. eine bedeutende Rolle. — Er fiel, — und kaum entriß man sie der Wuth des fanatisch wütenden Pöbels. — Man brachte sie auf eins der Güter ihres Vaters, wo nach ein paar Tagen ihr Bruder mit einem englischen Lord, mit dem er eine Reise durch Italien gemacht hatte, ankam. — Der Lord war ein schöner junger Mann; (was vermag der nicht über ein warmblutiges Mädchen) — kurz er beredete sie, mit ihm und ihrem Bruder, nach England zu gehen. — Sie kamen durch ein halbes Wunder glücklich über. — Unter den mancherlei Besitzungen des Lords, war auch ein Schloß, welches in der reizensten Gegend, die sich denken läßt, lag; dieß räumte er seiner Lieben ein. — Die Zeit linderte den Schmerz über den erlittenen Verlust, spiegelte neue Hofnungen vor, die die reiche Phantasie herrlich auszumahlen wußte, — und mehrere Monden verflossen dem liebenden Dreiblatt. — Durch sei-

nen Einfluß verschafte der Lord Amaliens Bruder eine Stelle bei der Armee, welches so sehr sein Wunsch war; er ging auf seinen Posten, und ließ die beiden Liebenden wehmüthig zurück. — Immer fester und fester wurde nun das Band, welches zwei der schönsten Seelen an einander fesselte, — und der Lord wollte, sobald sein kranker Vater gesund würde, sich öffentlich gesetzlich mit ihr verbinden, und an ihrer Hand durch dieß Leben wallen. Einst kam er aus der Stadt, wo sein Vater wohnte, und brachte die so lange gewünschte Hoffnung zur baldigen, völligen Wiederherstellung desselben, mit. — Freude durchströmte beide, und Hand in Hand gingen sie in den Garten, den herrlichen Abend zu genießen. — Der Mond beleuchtete matt die Gegenstände, und in weiter Ferne kühlten leuchtende Blitze den Abend. — Die Bäume rauschten leise, und die Blumen, welche von der Hitze des Tages zur Erde sich senkten, wurden durch kühlende Lüftchen erquickt. — Sie gingen unter traulichen Gesprächen in das Gartenhaus. — Amaliens Busen klopfte heftig, sie wußte vor innerm Drang

nicht zu bleiben. — Sie trat ans Fenster, der Lord folgte ihr. — Prächtig lag vor ihnen die halb nur erleuchtete Landschaft; still, wie die Fläche eines Spiegels, der silberhelle See; freundlich blickte der Mond zu ihnen herab. — Sie bog sich, um sich Luft zu schaffen, zum Fenster hinaus; sanft schlich sich der kühlende Westwind durch das leichte Gewand, zu ihrem hörbar arbeitenden Busen; aber statt hier zu kühlen, schien er die tobende Flamme noch mehr anzufachen. — Der Lord ergriff ihre Hand, und sie ließ sie ihm. Gott! welch ein treflicher Abend, riefen sie beide. — Unwillkührlich drückte der Lord Amaliens Hand an sein Herz; sie fühlte es in unregelmäßigen Schlägen beben, und eine Thräne stahl sich aus ihrem liebevollen Auge, und zitterte über ihre Wange herab, auf des Lords Hand. — Um Gottes willen, sagte der Lord, Amalie, du weintst? O! wir könnten so glücklich, so ganz unaussprechlich glücklich sein, — und —. O Mädchen! Mädchen! daß du es nicht bist, beweisen deine Thränen, — und ich; — ha! wer kennt die namenlosen Quaalen, die mein Inneres durchwüh-

len. — O Adolph! Adolph! rief sie, — und ein Thänenstrom entquoll ihrem Auge; schluchzend sank sie an seinen Busen; — glühend umschlang er sie; küßte feurig die brennende Thräne von ihrer Wange. — Sprachlos, halbbetäubt liegt sie in seinem Arm, und so zieht er sie sanft auf's Sofa; bebend umschlingt sie ihn; — ihr Auge ist geschlossen; — immer fester und fester umschlang er sie; — ha! und der Schutzgeist ihrer Unschuld entfloh. — Amalie wimmerte, wie die ohnmächtige Taube unter den Klauen des gierigen Geiers girrt. — Groß war der Vollgenuß dieser seeligen Liebe; der Erdball hätte zersplittern können, — sie hätten nichts gehört, hätten sich unter seinen Trümmern begraben. — Gräßlich ertönte das Haus von einem fürchterlichen Krachen, dem Schlage des herbei rollenden Donners: denn die Natur selbst hatte sich vor dem Fall so einer Unschuld in sich gekehrt; hinter aufgethürmte Wolken war der Mond geflohen, weil er das unwillkührlich besiegte Mädchen nicht retten konnte; die Fenster klirrten fürchterlich; — jezt kehrte der erschöpfte Geist der Betäubten

aus dem Taumel zurück; — o! wäre sie doch nie erwacht. — Wüthend sprang sie auf, und stieß den liebenswürdigen Verführer von sich; — verzweiflungsvoll lief sie ans Fenster, und wollte sich herausstürzen. Um Gottes willen! was willst du thun? — Bin ich's nicht, der es verdiente, daß ihn Gottes Donner zur Erde tilgte? rief der Lord, und umklammerte sie so fest, daß ein Gott sie ihm nur entreißen konnte. — Schweigend drängte ihn Amalie zurück. — Engelmädchen! rief er mit gen Himmel gehobener Rechte, ich gehe morgen in die Stadt, und sehe dich nicht wieder, bis ich dich die Meinige nenne. — Amen! sagte sie, und drückte den lezten Kuß auf seine brennende Lippen. Mit Würde trat sie nun zurück, und auch er ging. — Weinend durchwachte sie die Nacht, und kaum graute der Morgen, so flog Adolph auf seinen stolzen Fuchs — nach der Stadt. — Fürchterlich war der Tag für Amalien; sie glaubte, jeder der sie sähe, läse ihr Verbrechen an ihrer Stirne. — So verflossen drei schreckliche Tage, und sie sahe und hörte nichts von ihrem Geliebten. — Endlich am vierten Tage er-

schien ein Bote, der ihr einen Brief brachte. — Es war nicht die Hand ihres Geliebten, sondern von seinem Vater geschrieben. — Mit theilnehmendem Mitleid sagte er ihr, daß sein Sohn ihm die Verhältnisse erzählt, in welchen er mit ihr stünde; daß aber gewisse Staatsverhältnisse die Verbindung mit ihr unmöglich machten. — Er überließe ihr das Schloß, mit allem was darin befindlich, als Eigenthum, womit sie nach Belieben schalten und walten könnte; die Instrumente darüber, wolle er ihr am nächsten Gerichtstag des Lord Majors ausfertigen lassen. — Wie aus den Wolken gedonnert stand sie da; — blitzschnell fuhr ihr, knackend im Gehirn, der Gedanke in den Kopf, — ihr Leben hier zu enden; — aber eben so schnell verwarf sie den, nur dem grausam feigen Engländer so leicht ausführbaren Selbstmord. — Noch harrte sie einige Tage, unmöglich ihren Adolph sich sie verlassend zu denken. — Als aber nach einigen Tagen der Pächter mit den gerichtlichen Instrumenten des abgetretenen Landguts kam, und ihr als der künftigen Besitzerin huldigen wollte, da

fiel's ihr wie Schuppen von den Augen. — Sie wies den Pächter mit seiner Huldigung und seiner Akte zur Thüre hinaus, — und ihr Entschluß war gefaßt. — Sie pakte ihre beste Sachen zusammen, nahm ihr Geld, was sie aus dem Vermögen ihres Vaters gerettet, — fuhr den andern Tag auf die erste Station nach Dover, und nahm von hier Postpferde, um nach dem Kanal zu fahren, sich nach Frankreich überbringen zu lassen, und wie ihre Aeltern — ihr verhaßtes Dasein auszubluten. — In Dover schrieb sie an ihren Bruder — nur die wenigen Worte: — Er war treulos; — aber wahrscheinlich ohne Schuld. — Sie kam glücklich nach Calais; — aber anders war's im Rath der Götter beschlossen. — Die Lage der Dinge hatte sich geändert. — Frankreichs tyrannisirender Despot war nicht mehr. — Der kommandirende Offizier, der ihre Familie sehr gut kannte, — gab ihr Pässe, und sie ging nach Paris; — mehrere ihrer Freunde fand sie hier wieder, und bei denen fing das Leben an, wenigstens in etwas, ihr wieder erträglich zu werden. — Wir können al-

so mit keinem Recht, auch nur auf die entfernteste Art, sie hier aufführen, und thaten dieß bloß, um zu zeigen wie oft der Fall ist, daß auch einem Engel von Mädchen, ihr größter Schatz, ihre Unschuld, ihre Tugend geraubt wird. — Ist der erste Schritt gethan, dann sind bei den meisten, Weiblichkeit — und sinnliche Reize geschäftig, den zweiten und dritten zu erleichtern, — und das Mädchen ist verloren.

Wir könnten auch die Kabale des alten Lords erzählen, wie — er seinen Sohn zwang, Amalien aufzuopfern; indeß dieß gehört noch weniger hierher, — so sehr auch alles Thatsachen sind.

181.

Ein außerordentlich gut gewachsenes Mädchen, über deren ganzen Körperbau sich das schönste Ebenmaß verbreitet; zwar entspricht die Schönheit ihres Gesichts, nicht so ganz der Vollkommenheit ihres Körpers; aber sie ist doch sehr einnehmend, — ob ihr schon einige Züge fehlen, sie ganz schön zu nennen. — Wer aber sich des Lebens reel erfreuen will, der gehe zu ihr; — er wird mehr befriedigt werden, — als bei ir-

gend einer Dame — in der ganzen Republik. — Sie hat vielleicht durch ihre schöne Hände — mehr Eroberungen gemacht, als durch ihre braune Augen. Die Zahl ihrer Bewunderer heißt Legion; aber weise wählt sie die, — denen sie sich ganz — ergiebt. — Sie scheint eine gute Erziehung genossen zu haben, und ist im Stande, oft eine große Gesellschaft recht angenehm zu unterhalten. Es gab eine Zeit in der Revolution, wo sie wichtigen Einfluß hatte, und wo bei ihr die wichtigsten Dinge beschlossen wurden.

182.

Ein munteres, lebhaftes, blühendes Mädchen. Sie ist äußerst drollig, singt recht gut, und liebt das Tanzen leidenschaftlich.

183.

Ein Mädchen, welches, ob es zwar nicht zu den ersten Schönheiten gehört, doch von der Natur mit hinlänglichen Vorzügen versehen ist, um zu gefallen. Sie ist äußerst lebhaft, und hat ein paar feurige schwarze Augen, und in ihrem Ganzen ein gewisses Etwas, was einnimmt. Leidenschaftlich ist sie im Genuß der Liebe, und

wird gewiß selbst den Ungenügsamsten — befriedigen. —

184.

Ein in allen Zweigen ihres Gewerbes — erfahrenes Geschöpf; und diese ausgebreitete Kenntniß weiß sie geschickt, der jedesmaligen Laune ihres Cizisbeo anzupassen; — hinlänglicher Grund, warum sie zu den gesuchtesten Gegenständen ihrer Art — gehört.

185.

Ein Mädchen, ganz zur Priesterin der Venus gemacht; — denn ihr glänzendes Auge, ihr voller Busen, — kurz alles, — alles — an ihr athmet Wollust; — dabei ist sie im Umgang — sehr angenehm.

186.

Ein ganz frischer Bissen, — und die jungen Wollüstlinge, deren es hier jezt ein Heer giebt, — kennen dieß sehr gut; denn es wimmelt immer bei ihr von ihnen. Aber sie hat auch alles — in ihrer Macht, ihre Liebhaber zu befriedigen.

187.

Ein Mädchen, deren Wünsche grenzenlos

sind; — sie glüht vor Wollust, — und ihr fester, elastischer Busen, tobt von diesem Gefühl, — und jeder Blick ihrer funkelnden, schwarzen Augen — enthält einen Wunsch. —

188.

Ein reizendes Mädchen, mit ein paar flammenden, blauen Augen, die unter dicken, schön gewölbten Augenbraunen hervorstrahlen. Aeußerst fein ist ihre Haut, so daß jedes Aederchen, welches sich darunter hinschlängelt, durch die blendende Weiße durchschimmert. Ihre Wangen deckt die schönste Jugendblüthe. — Bei ihrem Kuß bebt jeder Tropfen Blut, zittert jede Nerve, hebt sich mächtig ihr schwellender Busen, und wiegt sichtbar die dicken, dunkelbraunen Locken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
1848 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liebschaften der Freuden-Mädchen im Palais-Royal

Bd.: 3. (1798). - 132 S.

Straßburg u.a. 1798

Rem.IV 1847-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10780252-9
VD18 12003271-001